



VEREINIGUNG FÜR HUMANES STERBEN DEUTSCHE SCHWEIZ

INFO 1.13



**Schicksal:
«Ich habe meinen
Bruder begleitet»**

Seiten 4–6

**Der EXIT-Stand
an der Muba ist fast
überrannt worden**

Seiten 7–9

**palliacura:
Besuch bei Alzheimer-
Kranken**

Seiten 10–12

**Haben Sie einen Tipp?
EXIT sucht
Räumlichkeiten
in Basel**

Seite 13

**Kommen Sie
an die GV!
Traktanden und
Berichte**

Seiten 15–35



Bildthema 1.13 ist die Insel La Graciosa. Ob das einsame Eiland – vor Afrika liegend, politisch aber zu den Kanaren gehörend – seinem Namen «die Grazie» gerecht wird, liegt im Auge des Betrachters. 500 Menschen leben hier, ernähren sich leidlich von Fischfang und etwas Tourismus, Strassen und Schulen gibt es keine, ein Spital auch nicht. Eine Fähre nach Lanzarote ist die Nabelschnur. Fährt sie weg, wird es einsam und still. Fotograf Hansueli Trachsel hat unter der Sonne La Graciosas auch Morbides entdeckt.

EXITORIAL	3
Wir ziehen Bilanz!	
BALD 70 000	3
EXIT wächst	
SCHICKSAL	4–6
Eine Schwester über die Begleitung ihres psychisch leidenden Bruders	
MUBA	7–9
Am EXIT-Stand an der Basler Muba herrschte 10 Tage lang Hochbetrieb	
PALLIACURA	10–12
Reportage aus dem Alzheimer-Hospiz	
AUFRUF	13
Haben Sie einen Tipp? EXIT sucht Beratungsräume in Basel	
PAGINA IN ITALIANO	14
31. GV – EXIT (Deutsche Schweiz)	
Einladung	15
Wegbeschreibung/Anfahrtsskizze	16
Jahresbericht Vorstand	17–22
Jahresbericht GPK	22–24
Finanzen	25–30
Jahresbericht palliacura	31–34
Wahlen	35
Anträge von Mitgliedern	35
PRESSESCHAU	36–40
NEUE BÜCHER	41
MITGLIEDERFORUM	42–45
ICH BIN EXIT-MITGLIED, WEIL ...	46
IMPRESSUM/ADRESSEN	47

Wir ziehen Bilanz

Liebe Leserin, lieber Leser. Die drei-jährige Amtszeit der im Mai 2010 gewählten Vorstandsmitglieder geht ihrem Ende zu.

Alle fünf Mitglieder stellen sich an der Generalversammlung am 1. Juni für eine weitere Amtsperiode zur Verfügung. Die Bilanz der letzten drei Jahre darf sich sehen lassen. Ich empfehle Ihnen die Jahresberichte auf den Seiten 17 bis 22 zur Lektüre.

Die stets steigenden Mitgliederzahlen zeigen, wie das Interesse einer breiteren Bevölkerung für Grenzfragen des Lebens steigt. Vorstand und Geschäftsstelle danken Ihnen für Ihre Mitgliedschaft und damit verbunden für Ihr Bekenntnis zur Selbstbestimmung im Leben und am Lebensende.

Ich lade Sie herzlich ein, persönlich an der diesjährigen Generalversammlung teilzunehmen. Anknüpfend an die an der letztjährigen GV angekündigte Aussprache am Runden Tisch zum Thema «Altersbeschwerden» wird Ihnen der Vorstand anlässlich der diesjährigen General-

versammlung den Entwurf einer Neuformulierung von Artikel 2 unserer Statuten vorstellen, welcher dann nach durchgeführter breiter Vernehmlassung an der Generalversammlung 2014 definitiv verabschiedet werden soll.

EXIT bietet immer Hand zu sinnvoller Zusammenarbeit mit Behörden, Fachgremien und politischen Gruppierungen. Aber: Wir lassen uns nicht «über den Tisch ziehen». Im Rahmen eines 15 Millionen teuren Nationalfonds-Forschungsprogramms wäre unsere Mitarbeit erwünscht. Wenn aber unter dem Aspekt so genannter Wissenschaftlichkeit versucht wird, neue gesetzliche Regeln für die Ein-

schränkung des Selbstbestimmungsrechtes zu propagieren, dann wehren wir uns rechtzeitig! Auch zu diesem Thema erfahren Sie an der diesjährigen Generalversammlung mehr.

Wir freuen uns auf zahlreiches Erscheinen.



SASKIA FREI, PRÄSIDENTIN

ALTERSFORUM

Das Berner Altersforum findet dieses Jahr am 14. Mai im Kornhausforum statt. Es dauert den ganzen Tag und versammelt um die 250 Berner Senioren und Seniorinnen sowie Fachpersonen. Die grosse Podiumsdiskussion von 14 bis 15.45 Uhr hat «Tod, Suizid, Sterbehilfe» zum Thema. EXIT wird dabei durch Präsidentin Saskia Frei vertreten.

BALD 70 000

Weniger als 100 Pioniere haben EXIT 1982 ins Leben gerufen – heute zählen wir allein in der Deutschschweiz und im Tessin mehr als 66000 Mitglieder. 2012 hat unsere Organisation über 8000 Neumitglieder gewonnen. Die laufende Legislatur verzeichnet damit starkes Wachstum. Die Anstrengungen von EXIT tragen Früchte, Selbstbestimmung am Lebensende wird den Menschen immer wichtiger. Die Marke von 70000 könnte noch 2013 erreicht werden.

Heute hat EXIT die Grösse einer mittleren Bundesratspartei. Das ermöglicht ein wirkungsvolles Lobbying. 2012 hat sich das Parlament in mehreren Entscheiden voll und ganz hinter EXIT gestellt. Bundesrätin Simonetta Sommaruga hat am EXIT-Weltkongress in Zürich erklärt: «Es muss die Aufgabe des Staates sein, dafür zu sorgen, dass seine Bürgerinnen und Bürger in Würde sterben dürfen. Vergessen wir dabei nie: Niemand darf meinen, definieren zu können, was die Würde am Ende des Lebens bedeutet – es sei denn, für sich selbst.»

Jubiläumsfeier, Prix Courage an EXIT-Mitgründer Rolf Sigg, Arthur-Koestler-Sonderpreis für das palliatura-Buch «Der organisierte Tod – Sterbehilfe und Selbstbestimmung am Lebensende» (Orell-Füssli-Verlag, Zürich) und die komplett überarbeitete Patientenverfügung (angepasst ans neue Erwachsenenschutzrecht) sind nur ein Teil der Höhepunkte aus dem abgelaufenen Jahr. Lesen Sie dazu die Jahresberichte ab Seite 17.

DANKE FÜR IHRE SPENDE

Ein grosser Dank gilt den vielen Spenderinnen und Spendern, die EXIT im vergangenen Jahr unterstützt haben. Wie die meisten wohlthätigen Organisationen verdankt auch EXIT aus Kosten- und Effizienzgründen nur Spenden über 50 Franken. Doch auch kleinere Gaben sind für unseren Verein von grosser Wichtigkeit – zeugen sie doch von der starken Verbundenheit unserer Mitglieder. Und sie ermöglichen es, die Mitgliederbeiträge tief zu halten. So runden viele den Jahresbeitrag einfach auf einen geraden Betrag auf. Es ist EXIT ein besonderes Anliegen, sich einmal auch an die vielen Spenderinnen und Spender kleinerer Beträge zu wenden, für die keine Dankeschreiben verschickt werden können: Herzlichen Dank Ihnen, Ihre Spende bringt unsere gemeinsame Sache voran! Vorstand und Geschäftsstelle bedanken sich ausserdem bei allen Mitgliedern und Sympathisanten für die Vereinstreue und Unterstützung.

«Ich habe meinen

Der Bruder von Jacqueline Peter hatte über ein Dutzend Jahre an bipolarer Störung gelitten. Sein Leben war bestimmt von Klinikaufenthalten, Zwangseinweisungen, Psychopharmaka, Zwangsfixationen, Suizidversuchen. Seine Schwester schildert hier eindrücklich und in einem zu Herzen gehenden Erfahrungsbericht die letzten Wochen, die Auseinandersetzung mit dem selbstbestimmten Sterben. Das weckt Verständnis für Menschen mit psychischen Leiden.

Für meinen Bruder

Mein Bruder hat sich entschieden, sein Leben am 1. September 2012 zu beenden. Mit 48 hatte er beschlossen, dass er nicht mehr leben kann und will.

Seit 12 Jahren hatte er die Diagnose «bipolare Störung» (früher «manisch-depressiv» genannt, Anm. d. Red.). Ein sehr schwieriges Leben, ein langer Leidensweg. Die letzte Psychose war schlimm für alle und endete mit Gewaltausbrüchen, Psychiatrieaufenthalt, enormen Schulden, Gefängnis und Einsamkeit.

Sein Leben war die letzten Jahre bestimmt von Klinikaufenthalten, vielen Zwangseinweisungen, Psychopharmaka, Zwangsfixationen, Suizidversuchen.

Zu Beginn gab es zwischen den Phasen ruhige «normale» Zeiten, Ruhezeiten, die mit den Jahren weniger wurden und verschwanden. Depression und Manie wechselten sich immer schneller ab. Er fühlte sich durch die Krankheit fremd- und ferngesteuert, persönlichkeitsverändert. Diese Erkrankung hat ihn aus seinem Umfeld gerissen, sein soziales Netz verschoben, alles verändert. Er sagte manchmal: «Lieber stehend sterben, als auf den Knien leben». Und: Dass er seinen «Krebs im Kopf» habe, wir ihn also «nicht sehen und auch nicht behandeln könnten». Er hatte keine Hoffnung mehr auf eine einigermaßen normale Zukunft oder auf ein Leben in Würde. Vor seiner Erkrankung war er ein Lebemensch, voller Energie, trieb Sport, arbeitete viel, war freiheitsliebend, hatte selbstbestimmt gelebt.

Es war keine Affekthandlung, sondern ein Bilanzsuizid.

Als er mir in diesem Frühling mitteilte, er wolle sterben, war ich nicht überrascht. Zu diesem Zeitpunkt hatte er schon Gespräche mit EXIT und das Erstgutachten vom seinem langjährigen Psychiater. Jetzt konnte ich meine eigene Haltung zu EXIT nochmals überprüfen. Fand ich es wirklich gut? Konnte ich es in diesem speziellen Fall, wenn es meinen eigenen Bruder betrifft, der äusserlich sehr gesund aussah, vertreten. Hinter ihm stehen, ihn begleiten? Vor einiger Zeit dachte ich, lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. Und jetzt kam er mit diesem Wunsch.

Mein erster Gedanke war: «So ein Feigling!» Ich war wütend auf ihn. Wir trafen uns dann und haben geredet. Ich wollte ihn sehen, verstehen, bei ihm sein. Seinen Wunsch, sterben zu wollen, hatte ich von Anfang an verstanden. Einen anderen Weg hätte ich vorgezogen, hatte aber auch keine Lösung oder gute Alternativen zu bieten, und ausserdem stand es mir nicht zu, über sein Leben zu bestimmen.

Mir gegenüber sass ein schöner Mann, gesund, kräftig und charismatisch. Mein Bruder, den ich sehr liebte, der für mich ein guter Freund war. Einer der wichtigsten Menschen in meinem Leben. Das war Anfang Juni. Meine Wut war schnell weg, geblieben war Hochachtung; Respekt vor ihm und seinem Mut. Ich hätte sein Leben nicht so lange ausgehalten, hätte nicht die Kraft gehabt immer alles wieder aufzubauen, immer nochmals eine «Runde» zu drehen.

Wir haben uns in den letzten Monaten vor seinem Tod so oft wie möglich gesehen, Zeit miteinander verbracht. In dem Bewusstsein, dass nicht mehr viel Zeit bleibt. Wir haben aufgeräumt,

geredet, gelacht, geweint, zusammen das Warten ausgehalten. Gemeinsam über Alternativen geredet. Er hat seine Sachen geregelt, auch was er sich nach seinem Tod wünschte.

Für mich war wichtig, dass er wusste, egal welche Entscheidung er treffen würde, ich stünde hinter ihm. Ich habe ihn in dieser Zeit immer wieder gefragt, ob er Zweifel habe an seiner Entscheidung, ihm gesagt, wenn er sich anders entscheide, dass wir für ihn da wären, ihm helfen würden, es schön fänden, wenn er hier bliebe... Doch er hat nie an seiner Entschei-



Bruder begleitet»

derung gezweifelt, für ihn war es der richtige und der einzige Weg.

In dieser Zeit haben mir die Gespräche mit dem EXIT-Sterbebegleiter und mit meiner Familie geholfen. Fragen, Sorgen, Zweifel, Ängste konnten ausgesprochen werden.

Das in solchen Fällen nötige Zweitgutachten und die Entscheidung der Ethikkommission standen noch aus. Am Tag, als die Kommission die Zustimmung gab, fiel eine grosse Anspannung von meinem Bruder ab. Die Entscheidung hing nur noch an ihm. Der Termin stand fest. Für mich war und ist es trotz allem immer noch absurd, einen Termin zum Sterben zu haben. Einen Termin zum Essen, um ins Kino zu gehen – aber zum Sterben?

Die letzte Woche vor seinem Tod hat er bei mir und meiner Familie verbracht. Auch getragen von meinem Lebensgefährten, der alle meine Entscheidungen respektiert hat und einverstanden war, dass mein Bruder bei uns zu Hause sterben kann.

Es war wichtig, dass mein Bruder und wir über alles reden konnten. Ich denke, es ist wenig ungesagt geblieben. Die Zeit, die wir zusammen verbracht haben, war intensiv und schön. Dafür bin ich ihm sehr dankbar. Einmal fragte ich ihn, ob es nicht leichter gewesen wäre, sich gewaltsam das Leben zu nehmen. Er hätte sich dann nicht mit uns auseinandersetzen müssen. Er meinte, einfacher wäre es für ihn

in dem Augenblick bestimmt gewesen, aber nicht für uns, und er hätte dann sein Leben nicht in Ordnung bringen können. Das fand ich sehr mutig.

In den letzten Tagen hatte ich gemischte Gefühle. Ja, auch Angst. Angst vor der Endgültigkeit, Angst, ob es richtig ist, Angst, ihn zu verlieren, nie mehr mit ihm zusammen sein zu können ...

Am 1. September warf er alle seine Medikamente weg und sagte nur: «Endlich!» Für ihn war es eine Befreiung.

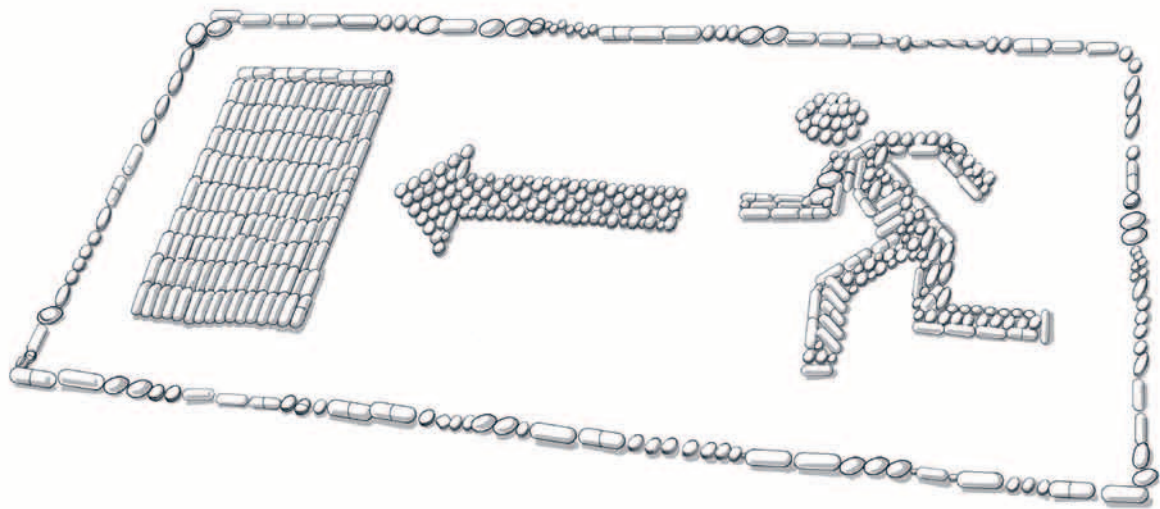
Familienangehörige, die Pflegefachfrau, der EXIT-Sterbebegleiter trafen bei uns zu Hause ein, zu letzten Gesprächen, zu letzten Versuche, ihn vielleicht doch noch umzustimmen. Sein Entscheid war jedoch unverrückbar: der Tod als Erlösung.

Ein gemeinsames Zusammensein der Familie – sein Wunsch hatte sich erfüllt. Er konnte daheim sterben, im Kreis der Familie, in Begleitung auch der Tiere. Ich hoffe, er hat sich getragen, geliebt und gehalten gefühlt von uns.

Nach Eintreten des Todes war er entspannt, sah zufrieden aus. Am Tag darauf wurde er vom Bestattungsinstitut abgeholt. Wir hatten zum Glück die Zeit, uns in Ruhe von ihm zu verabschieden. Ich bin traurig, aber auch froh, dass das Warten für ihn ein Ende hatte, sein Wunsch, in Würde zu sterben, in Erfüllung gegangen ist. Dass er nicht alleine sterben musste und keine Schmerzen hatte. Was danach kam, wie polizeiliche Untersuchung, war für mich nicht schwierig oder wichtig. Die meisten Kontakte danach mit den Behörden verliefen rücksichts- und verständnisvoll.

Das Verständnis, eine Freitodbegleitung bei körperlicher Erkran-





kung, die zum baldigen Tod führt, oder im Frühstadium einer Demenz in Anspruch zu nehmen, ist in der Gesellschaft – zum Glück und zumindest in der Schweiz – vorhanden. Wie sieht es bei psychisch erkrankten Menschen aus? Die Stigmatisierung betreffend psychischer Erkrankungen ist in der Schweiz gross. Und dadurch auch die Isolation.

Stimmt, mein Bruder hätte mit dieser Krankheit noch viele Jahre leben können. An der bipolaren Erkrankung stirbt man nicht.

Ich habe durch meinen Beruf viel mit dem Thema Sterben, Würde, Selbstbestimmung zu tun, und bin ebenfalls Mitglied bei EXIT. Bei einer Info-Veranstaltung für Pflegefachkräfte meinte jemand, dass, wer mit Hilfe dieser Vereinigung stirbt, sich nicht mit dem Tod auseinandersetze. Oder den Menschen suggeriere, überflüssig zu sein und man sich einfach anmelden könne, um zu sterben. Eine nicht sehr differenzierte Aussage. Ich denke, die Gesellschaft gibt den Menschen, die Invalidenrente beziehen – egal aus welchen Gründen – oft das Gefühl, überflüssig zu sein. Nicht EXIT schürt den Wunsch zu sterben, sondern ermöglicht, wenn der Wunsch schon lange da ist, ein würdevolles Sterben.

Diskussionen über dieses Thema finde ich sehr wichtig. Ich respektiere und akzeptiere andere Ansichten, Lebensanschauungen, Religionen. Was mir schwerfällt, ist, dass oft nicht sachlich darüber geredet wird, wenig Fragen an Betroffene gestellt werden, nicht einmal der Wille da ist, andere Entscheidungen zu verstehen oder zu

akzeptieren. Wir haben uns Monate lang fast ausschliesslich mit den Themen Leben, Tod, Sterben, was kommt danach, ist es richtig, ist es falsch, beschäftigt. Für mich wäre es jetzt viel schwerer, wenn sich mein Bruder gewaltsam und alleine das Leben genommen hätte. Wir hätten nicht die Möglichkeit gehabt, uns zu verabschieden, gemeinsam zu trauern.

So konnte ich gut Abschied nehmen, das macht es für mich erträglich. Ich persönlich glaube, es ist eine Anmassung, für andere entscheiden zu wollen. Wir wissen nicht, was im Gegenüber vorgeht, wie sich ein schwer depressiver Mensch wirklich fühlt, oder was es bedeutet, manisch-depressiv zu sein. Jeder Mensch sollte für sich selber entscheiden können, wie und wann er sterben möchte. Ich habe erlebt, dass EXIT sehr verantwortungsbewusst und genau prüft, ob der Gedanke, sterben zu wollen, eventuell aus einer momentanen Krise heraus entsteht oder schon über einen längeren Zeitraum besteht. Es werden gemeinsam Alternativen gesucht, alles immer wieder hinterfragt und überprüft.

Einfacher wäre es zu erzählen, mein Bruder sei an Krebs gestorben oder er habe einen Herzinfarkt erlitten. Dann kämen Reaktionen wie Mitleid und Verständnis. Kurz hatte ich mir überlegt, nicht zu erzählen, wie er gestorben ist, wenn jemand nachfragt. Als relativ junger Mensch den Freitod zu wählen, führt zum Teil zu absolutem Unverständnis. Aber ich habe mich entschieden, darüber zu reden, auch wenn es Diskussionen geben würde. Alles andere wäre meinem

Bruder nicht gerecht geworden. Ein Freund von mir meinte sogar, ich sei Mitschuld am Tod meines Bruders. Weil ich mit ihm darüber geredet habe, Zeit mit ihm verbracht habe, ihn begleitet habe.

Was soll ich dazu sagen? Habe ich Mitschuld? Auch darüber hatte ich schon vorher nachgedacht und meinen Bruder gefragt, ob es etwas geändert hätte an seiner Entscheidung, wenn wir alle absolut dagegen gewesen wären, ihn nicht unterstützt hätten. Er meinte, es hätte schon etwas geändert: «Ich möchte sterben. Das mache ich auch ohne euch. Aber ohne eure Unterstützung und Liebe wäre es viel schwieriger für mich. Und ich hätte nicht die Zeit mit ihm verbringen können, hätte mein ganzes Leben lang das Gefühl gehabt, etwas Schwerwiegendes falsch gemacht zu haben.»

Gerne würde ich in Ruhe trauern können und mich nicht rechtfertigen müssen. Alle Menschen, die jemanden verlieren, den sie lieben, egal auf welche Weise, haben das Recht zu trauern.

Es gab auch tolle Reaktionen. Menschen, die nachfragen, verstehen wollen, den Tod nicht totschweigen, mitfühlen, für mich da sind. Ich bin froh, dass meine Eltern die Kraft und den Mut hatten, meinen Bruder zu begleiten, ihn loszulassen.

Danke an EXIT.

Am 1. September 2012 habe ich mich durch die emphatischen und kompetenten Begleiter sehr gut aufgehoben gefühlt. Und auch ein Dankeschön an den netten Beamten der Kantonspolizei.»

JACQUELINE PETER



Bundesrat und Gesundheitsminister Alain Berset (Mitte) macht sich bereit, das Eröffnungsband der ersten Muba mit EXIT-Beteiligung feierlich zu durchtrennen.

«Das Potenzial für eine wachsende EXIT ist weiterhin gross»

Der EXIT-Stand an der Basler Mustermesse hat Anfang März ungewöhnlich viele Besucherinnen und Besucher angezogen.

Ein Mann in den besten Jahren marschiert schnurstracks zum kleinen EXIT-Stand am Rand des zentralen Medienforums der Muba, strahlt die Mitarbeitenden an und verlangt: «Geben Sie mir ein Anmeldeformular! Ich wollte schon lange Mitglied werden, und als ich gestern Abend in der <Tagesschau gesehen habe, dass Sie hier sind, habe ich mir gesagt: <Jetzt oder nie.>»

Noch während er seine Angaben niederschreibt, strömen die nächsten Standbesucher heran, oft Ehepaare zwischen 45 und 75 Jahre alt. Sie schauen sich die Informations-Banner, die Beamer-Präsentation, die Bücher und vor allem die Info-Broschüren am Stand an. Und fast jeder hat den EXIT-Beraterinnen eine persönliche Geschichte zu erzählen.

■ Ein vornehm gekleidetes Ehepaar, kaum ins Pensionsalter eingetreten, viel auf Reisen: «Wir haben keine Kinder. Deshalb möchten wir uns mit der EXIT-Patientenverfügung absichern. Wir haben das ganze Leben immer alles selber bestimmen können. Unser Gräuel wäre, unser Leben im Altersheim zu beenden.»

■ Ein Mann von 70 Jahren, von ausgesuchter Höflichkeit, mit leiser aber bestimmter Stimme: «Ich komme direkt aus der Memory-Klinik zu Ihnen. Ich bin an Alzheimer erkrankt. Die Medikamente und vor

allem das Training in der Klinik bringen mir wirklich viel. Ich hoffe auf einige noch schöne Jahre. Doch wenn es definitiv abwärts geht, möchte ich wohl mit EXIT sterben. Ich möchte nun Mitglied werden, um mich in nächster Zeit besser mit dieser Möglichkeit auseinanderzusetzen.»

■ Zwei Schwestern um die 55: «Es ist gut, dass es EXIT gibt. Ende Jahr ist unsere Mutter im Pflegeheim gestorben. Das Sterben hat über ein Jahr gedauert, weil sie keine Patientenverfügung hatte und man sie einfach nicht gehen liess. Wir haben uns gesagt, das soll uns nicht widerfahren. Deshalb interessiert uns eine Patientenverfügung.»

■ Ein eleganter Herr voller Elan in Begleitung von Ehefrau und Tochter: «Ich war Chefbeamter in der Bundesverwaltung. Am Sonntag habe ich in der Zeitung gesehen, welche Personen des öffentlichen Lebens bei EXIT sind. Zwei Drittel von denen habe ich durch meinen Beruf persönlich kennengelernt! Da habe ich mir gesagt, ich bin zwar streng katholisch erzogen, aber ich fahre morgen extra an die Muba, um auch Mitglied zu werden.»

■ Eine Frau gegen 50: «Mein Mann ist seit über 10 Jahren Mitglied. Sein Vater war es schon. Der ist übrigens mit EXIT gestorben, als er am Ende sehr krank geworden war. Mit EXIT

war dabei alles sehr gut verlaufen. Nun will ich endlich auch die Mitgliedschaft abschliessen. Ich arbeite selber im Altersheim und weiss, was es alles gibt.»

Die Resonanz und die Sympathie, die EXIT an den 10 Muba-Tagen erfährt, ist aussergewöhnlich. Herrscht an den Nachbarständen oft Leere, so geht es hier wie im Bienenhaus zu und her. Die Geschäftsstelle kommt kaum nach mit Nachliefern der Info-Broschüren. Manchmal stehen die Interessierten gar Schlange, um ihre Fragen beantwortet zu erhalten. Mehr als ein Dutzend Medien kommen an den Stand, um über den Auftritt von EXIT und ihrer Stiftung palliatura zu berichten, darunter das Schweizer Fernsehen, die «Basler Zeitung» und «20 Minuten».

Fazit des EXIT-Geschäftsstellenleiters Hans Muralt: «So viele Menschen in allen Lebenslagen und aus allen Schichten interessieren sich für Patientenverfügung und Selbstbestimmung. Das Potenzial für eine wachsende EXIT ist weiterhin gross.»

Nach dem Eröffnungswochenende kommt die Messeleitung persönlich an den Stand, um EXIT-Präsidentin Saskia Frei zum gelungenen Muba-Einstand zu gratulieren. Die Aufmerksamkeit, die EXIT erfährt, bringt auch der Messe viel.

«Dem Tod nicht

Ein Novum: EXIT hat an der Muba beraten und informiert – rund ums Thema Selbstbestimmungsrecht am Lebensende. Anlass zum erstmaligen Messeauftritt gab das seit 1. Januar geltende Erwachsenenschutzrecht. Die Journalistin Vanessa Sonder hat den Eröffnungstag als Beobachterin am Stand verbracht und den folgenden Bericht verfasst.

Kaum hat Bundesrat Alain Berset das Band zur Eröffnungsfeier der 97. Ausgabe der Muba durchgeschnitten, befanden sich auch schon erste Besucherinnen und Besucher am EXIT-Messestand. Nicht nur Mitglieder suchten den Kontakt vor Ort, auch interessierte Rentner und junge Erwachsene zog es auf ihrem Rundgang zur Selbstbestimmungsorganisation.

Was ist eine Patientenverfügung? Was beinhaltet die neue gesetzliche Regelung? Wie kann ich meine Würde am Lebensende schützen?

Was, wenn ein schlimmer Unfall geschieht und ich nicht mehr ansprechbar bin? Auf diese und viele weitere Fragen erhielten die Messe-Besucher Antworten von den EXIT-Vertretern. Unter ihnen befanden sich am Eröffnungswochenende auch Präsidentin Saskia Frei, Geschäftsleiter Hans Muralt und Vizepräsident Bernhard Sutter. «Neben Infos zur neuen EXIT-Patientenverfügung haben wir viele Anliegen zu Suizidprävention, Palliative Care und Freitodbegleitung beantworten können», so Sutter.

Unterstützt standen die Verantwortlichen auch Personen zur Seite, die im Namen von schwerkranken oder demenzerkrankten Angehörigen Rat suchten.

Wie an Muba-Ständen üblich konnten sich die Besucher mit reichlich Informationsmaterial eindecken. Sitzgelegenheiten im hinteren Bereich des Standes boten zudem die Möglichkeit für ein beratendes Zweiergespräch, was von vielen Besuchern dankend angenommen wurde.

Angesiedelt im Sektor «Lebensbalance» erfreute sich EXIT auch einer jüngeren Besucherschaft, die sich interessiert nach der Arbeit der Organisation erkundigte und ihren erstmaligen Auftritt lobte. «Ich sehe nicht ein, weshalb eine



ausweichen»

Sterbehilfeorganisation nicht an der Muba teilnehmen sollte. Sterben gehört zum Leben. Sowie ich den eigenen Tod nicht umgehen kann, will ich auch diesem Stand nicht ausweichen», gab ein junger Familienvater zu verstehen. Jeder müsse sich irgendwann mit dem eigenen Sterben auseinandersetzen. Je früher das geschehe, umso besser sei es für alle Beteiligten. Denn, so führte er aus, der Fall eigener Entscheidungsunfähigkeit könne jederzeit unerwartet eintreten. Und was sei dann?

Eben diese Frage stand im Zentrum der Podiumsdiskussion mit EVP-Landrätin Elisabeth Augstburger und EXIT-Präsidentin Saskia Frei, die anlässlich des erstmaligen Messeauftritts von EXIT auf

dem Muba-Medienforum ausgetragen wurde.

Gesprächsgegenstand war die Neuregelung der Patientenverfügung, die seit dem 1. Januar 2013 die Ärzteschaft landesweit zur Erfassung und Befolgung des schriftlich hinterlegten Willens des Patienten verpflichtet. Eine Patientenverfügung werde genau dann wirksam, wenn die betroffene Person nicht mehr urteilsfähig sei, betonte Saskia Frei. Angesichts des unaufhaltbaren medizinischen Fortschritts häuften sich solche Situationen zunehmend. Eine Patientenverfügung sei denn auch eine Entlastung für die behandelnden Ärzte und insbesondere für die Angehörigen, die andernfalls als Entscheidungsträger gefordert seien.

Nach der halbstündigen Debatte stellten sich Saskia Frei und Elisabeth Augstburger am EXIT-Stand für Fragen und weitere Anliegen zur Verfügung. Auch eine junge Dame nutzte diese Gelegenheit und überreichte der Präsidentin ihre Schularbeit, die sie zum Thema Sterbehilfe verfasst hatte. Dankend meinte Saskia Frei: «Es ist immer wieder schön zu sehen, dass sich auch junge Menschen hierüber Gedanken machen.»

Nach dem Eröffnungstag verzeichnete EXIT bereits viele Neumitglieder – und leere Regale. Das Informationsmaterial war bis zur Gänze aufgebraucht und musste nachgeliefert werden.

VANESSA SONDER



Wenn die Gedanken im

Im palliacura-Hospiz in Burgdorf betreut die «Pro Senectute» Menschen mit fortgeschrittenem Alzheimer. Eine Reportage.

Da war diese Frau, 59 Jahre alt, immer war sie unterwegs, bei Wind, Regen oder Schnee. Sie lief bis zu acht Stunden am Tag, sechs Jahre lang – trotzdem kam sie nicht vom Fleck, das war ihr egal, irgendwie. Auf dem Rasen entlang des Zauns und im Garten entstanden Trampelpfade.

Beat Bögli, bis vor kurzem Leiter der Station «Chalet Erika», hat ausgerechnet, dass die Frau etwa 60 000 Kilometer zurückgelegt haben muss, anderthalbmal um die Erde, immer im Kreis. Vor fünf Jahren ist sie gestorben.

Schleichend umhüllt Alzheimer seine Opfer, wie Nebel an einem kalten Novembermorgen. Tückisch ist diese Krankheit. Vergessen tut jeder, gerade im Alter. Einige vergessen aber Namen, die sie immer gewusst, Gesichter, die sie immer gekannt haben. Bis sie nicht einmal mehr wissen, wer sie selber sind und woher sie kommen. Die Medizin forscht fiebrig an neuen Medikamenten, doch es ist schwierig, ein krankes Gehirn zu heilen. Viele Patienten können Zuhause nicht mehr gepflegt werden, sie kommen in Heime, werden rund um die Uhr betreut.

Eines dieser Heime wird in einer Liegenschaft von «palliacura» im bernischen Burgdorf betrieben, der EXIT-Stiftung für Palliative Care. Träger der Station «Chalet Erika» ist der Verein Pro Senectute Amt Burgdorf. Die stattliche «palliacura»-Liegenschaft ist geschichtsträchtig und der Verwendungszweck dem früheren gar nicht so fremd: Die Villa «Margaritha», wie sie damals hiess, war ein Sterbehospiz der von EXIT ins Leben gerufenen Stiftung.

Patienten am Lebensende sollte es an nichts fehlen

Ein Kiesweg führt durch den Garten, vorbei am Teich, an den hohen Laubbäumen, am verschlossenen Eingangstor. Wankend steht der Mann an der Treppe zum dunkel verfarbten Holzhaus. Eine Pflegerin öffnet die Tür, hilft ihm die Stufen hoch. Ja, ja, er sei gerne draussen. Im Innern ist es still, kein Gerede, nur zwei Pflegerinnen huschen vorbei in die Küche. Es ist ein kühner Bau, die gewundene Treppe führt hoch zur Turmspitze, zu der nur das zwölfköpfige Personal Zutritt hat.

Einst wohnte hier ein namhafter Arzt, dann waren es Esoteriker, die Seminare anboten. 1991 erwarb die Stiftung für Schweizerische EXIT-Hospize das Chalet, renovierte es in zwei Jahren für fast drei Millionen Franken. Die Stiftung liess keine Wünsche offen: Die Technik war auf dem neusten Stand, es gab einen rollstuhlgängigen Lift, Einzelzimmer mit Radio, TV und Video, eine Arvenstube als Esszimmer, den Ort der Stille und eine verglaste Veranda mit Sicht auf den Park. An den Wänden hingen teure Bilder, in den Ecken standen verzierte Kachelöfen. Den Patienten sollte es am Lebensende an nichts fehlen.

Doch die Sterbenden starben woanders. Die Villa «Margaritha» war mit zwei bis fünf Bewohnern chronisch unterbelegt. Anscheinend wollte das Volk, wie schon zuvor in Aeschi ob Spiez, kein Sterbehaus. Die Krankenkassen bezahlten geringe Beiträge, dafür waren die Betriebskosten hoch. Nach drei Jahren mit Defiziten hatte EXIT, die den Betrieb hauptsächlich finan-



zierte, genug. Die Stiftung vermietete das Haus darauf der Pro Senectute.

Auf der Endlosschleife

Ein Heim muss heute wirtschaftlich sein, sagt Eduard Ulli, Vorstandspräsident der Pro Senectute Amt Burgdorf. Der Konkurrenzdruck sei gross. Im Chalet «Erika» sind denn auch alle zwölf Betten belegt. Blumenamen benennen die Zimmer, Arnika, Löwenzahn, Primel. Ein Kratzbaum steht im zweiten Stock hinter der Tür, gleich daneben gefüllte Futterschälchen, zwei Katzen wohnen auch im Chalet. Der Leiter öffnet eine Tür. «Hallo, wer ist da, wer ist da?», tönt es unsicher von drinnen. – «Wir sind nur kurz auf Besuch. Auf Wiedersehen.» An den Wänden über den Betten hängen Bilder mit lachenden Kindergesichtern und Familien, ein Plüsch-Husky sitzt auf dem Stuhl. Draussen der Balkon mit Auffangnetz, die Fenster sind speziell verschlossen. Verwechslungsgefahr mit Türen. Sicher ist sicher. Bögli schätzt die Atmosphäre dieses Hauses, die Wärme, die es aus-

Nebel versinken



strahlt. Die Bewohner können ihre eigenen Möbel mitbringen, das erhalte natürliche Strukturen.

Die meisten Patienten sitzen in der Stube, scheinen zu schlafen. Nur Martin*, Halbglatze, weisser, feiner Bart, kommt auf Bögli zu, grüsst den «Chef» mit festem Händedruck. Dieser fragt:

«Wie geht es Ihnen?»

«Wir gehen nach Hause, bin noch nie dort gewesen.»

«Ihre Frau kommt heute.»

«Ist sie denn nicht am Arbeiten?»

«Nein, das muss sie nicht mehr.»

Die Pflegenden lassen die Alzheimer-Patienten in deren Welt leben – so gut das eben geht. «Aber wir belügen sie nicht», sagt Bögli. Manche werden wütend, drohen mit Anwälten, der Polizei. Die Geschichten beginnen immer wieder von vorne. Manchmal haben sich im Hospiz Pärchen gefunden und kommunizieren auf ihre ganz eigene Weise, die niemand versteht. Bögli hat viele Patienten kommen sehen, die meisten von ihnen verabschiedete er irgendwann in der Aufbahnhalle. Derweil wächst in der

Bevölkerung die Krankheit weiter. Ein Patient mit Jahrgang 1962 war jünger als Bögli selber. Noch sind das Einzelfälle.

Erst seit ein paar Wochen wohnt Martin hier, meint, seine Frau hole ihn demnächst aus den Ferien ab. Doch sie kommt ihn nur regelmässig besuchen, immer dienstags und samstags. Er wartet schon, als Bögli auf die Terrasse tritt. Er sei entlassen worden, suche seine Frau. «Bei wem muss ich mich melden?» Er streckt Bögli die Hand entgegen, «alles Gute, danke vielmals.» Der Stationsleiter lässt sich nichts anmerken, er weiss, sie wird am Nachmittag kommen und auch wieder gehen. Ohne Martin. Er wird wütend werden, vielleicht, dann müde. Und morgen oder übermorgen wird er wieder auf ihn zukommen und ihm Lebewohl wünschen.

JULIAN PERRENOUD

*Name geändert

Der Artikel ist noch zur Amtszeit des Leiters Beat Bögli entstanden. Neuer Stationsleiter «Chalet Erika» ist Hansueli Schranz.

Die Stiftung palliatura

Die von EXIT Deutsche Schweiz gegründete Stiftung palliatura (sie ging aus der früheren EXIT-Hospiz-Stiftung hervor) fördert in der palliativen Medizin und Pflege tätige Institutionen, Forschungs- und Ausbildungsprojekte. Die Palliativmedizin unterstützt Patienten, die bereits den Weg des Sterbens eingeschlagen haben. Es geht ihr nicht mehr darum, die Krankheit mit Medikamenten zu bekämpfen, sondern den Patienten das Ableben so human und schmerzlos wie möglich zu gestalten, etwa mit Morphium gegen starke Schmerzen. www.palliatura.ch

«Hier wird kranken Menschen geholfen»



palliatura-Stiftungsrat Jacques Schaer

Sie gründeten das erste Sterbehospiz in Burgdorf mit. Warum hat es nicht funktioniert?

Jacques Schaer: Ich denke, der fehlende Erfolg war auf den Namen EXIT zurückzuführen. Obwohl wir uns vor der Eröffnung gegenüber dem Kanton Bern verpflichteten, im Hospiz keine Suizidhilfe zu gewähren, schreckte dieser Name die Leute wohl ab.

Trotz Unterbelegung schossen die Kosten in die Höhe.

Schaer: Der Aufwand war enorm! Die Patienten starben oft nach drei, vier Tagen. Die Krankenkassen waren be-

reit, pro Tag und Person 44 Franken zu bezahlen. Wir liessen ein Gutachten erstellen, das zeigte: Ein Patient kostet uns täglich 700 bis 800 Franken. Das konnte nicht gutgehen.

Warum haben Sie Burgdorf gewählt und nicht einen anderen Ort?

Schaer: Wir haben jahrelang gesucht. Erst kauften wir ein Ferienchalet in Aeschi oberhalb des Thunersees. Doch die Anwohner hatten Angst, dass die Kinder den schwarzen Todeswagen zu oft vorbeifahren sehen würden. EXIT-Mitglieder gaben uns darauf neue Hinweise, wo wir ein Hospiz eröffnen könnten.

Die an Pro Senectute vermietete Villa «Margaritha» erwirtschaftet für Ihre Stiftung wieder Gewinn. Was geschieht mit der Rendite?

Schaer: Wir finanzieren Projekte in der Palliativmedizin, Institutionen, die unheilbar Kranken und Leidenden die letzte Lebenszeit erleichtern. Ein Beispiel ist das «Hospiz im Park» in Arlesheim. EXIT-Mitglieder unterstützen wir mit bis zu 5000 Franken, sollten sie dort palliative Pflege beanspruchen.

Zurück zu Burgdorf: Dort hat die Stiftung ihr Ziel verfehlt.

Schaer: Nicht ganz. Obwohl wir das Sterbehospiz schliessen mussten, folgte mit der Station «Chalet Erika» ein vergleichbarer Betrieb. Jetzt ist in der früheren Villa «Margaritha» zwar ein Alzheimer-Hospiz untergebracht, aber der Verwendungszweck bleibt der gleiche: Es wird älteren kranken Menschen geholfen.

Jacques Schaer ist palliatura-Stiftungsrat und früheres Vorstandsmitglied von EXIT. Er hat den Aufbau und die Wirren um die Villa «Margaritha» hautnah miterlebt.

INSERAT



Weltliche Trauerfeiern

Sie haben einen lieben Menschen verloren und wünschen sich einen individuell gestalteten, würdigen Abschied? Wenn der/die Verstorbene keiner Konfession angehört hat oder Sie als Angehörige aus anderen Gründen eine nicht-religiöse Trauerfeier bevorzugen, sind wir für Sie da und begleiten Sie in diesen schweren Stunden auf Ihrem Weg.

Freidenker-Vereinigung der Schweiz – die Stimme der Konfessionsfreien
www.frei-denken.ch



EXIT sucht Räumlichkeiten in Basel

Welches Mitglied hat einen Tipp oder gar ein konkretes Angebot?

EXIT wird immer grösser. Die letzten Jahre war im Grossraum Basel – der Stadt mit der ältesten Bevölkerung der Schweiz – ein überdurchschnittlicher Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Kürzlich hat sich EXIT zehn Tage lang an der Muba präsentiert und ist dabei auf enormes Interesse und viel Sympathie gestossen.

Damit Baslerinnen und Basler, die Beratung etwa beim Ausfüllen ihrer Patientenverfügung wünschen, nicht länger eine Stunde Fahrt in die EXIT-Büros in Bern oder Zürich auf sich nehmen müssen, ist es das erklärte Ziel des Vorstandes, dass die EXIT-Mitglieder auch in der zweitgrössten Agglomeration der Schweiz eine Anlaufstelle erhalten.

Hier möchte EXIT für alle Belange der Mitglieder aus der Nordwestschweiz da sein, das heisst für ihre administrativen Bedürfnisse, für sämtliche Fragen rund um die Patientenverfügung und deren Durchsetzung im Anwendungsfall sowie vor allem für Gespräche, Beratungen und weitere persönliche Dienstleistungen*.

Ideal wäre ein Ort in der Basler Innenstadt, aber auch eine etwas dezentralere Lage kommt durchaus in Frage, solange sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erschlossen ist.

Leider sind die Mietpreise für solche Objekte für eine Non-Profit-Organisation wie EXIT nicht erschwinglich. Zum Glück gibt es beim «Selbsthilfeverein» EXIT die Tradition, dass Räumlichkeiten durch Mitglieder günstig vermittelt oder gar zur Verfügung gestellt werden. Vielleicht ist das nun ja auch im Raum Basel möglich.

EXIT ruft die Mitglieder auf, geeignete Objekte im Grossraum Basel zu melden. Wer verfügt über ungenutzte Räumlichkeiten, welche für EXIT geeignet wären? Wer kann diese, eventuell auch nur teilweise, zur Verfügung stellen? Wer hat EXIT einen Tipp? Bitte melden Sie sich beim Geschäftsführer Hans

Muralt: Telefon 043 343 38 38 oder hans.muralt@exit.ch

Die Grösse der Räume spielt eine eher untergeordnete Rolle.

EXIT dankt allen Mitgliedern, welche bei der Suche behilflich sein können und so den Tausenden von Mitgliedern in der Nordwestschweiz den beschwerlichen Weg verkürzen und zum mitmenschlichen Wirken von EXIT beitragen.

DER VORSTAND

Frühling 2013

*Selbstverständlich können Mitglieder, die krank sind oder nicht mehr gut zu Fuss, sich auch zu Hause, im Heim oder Spital besuchen lassen für Beratungen durch EXIT.

Die Senioren-Stadt

In Basel leben 40 000 Personen, die älter sind als 65 Jahre. Und es werden noch mehr in den kommenden Jahren: Im Jahr 2030 werden zusätzliche 7000 Senioren über 65 die Stadt beleben, fast 20 Prozent mehr gegenüber 2010. Basel ist die Schweizer Stadt mit den meisten Betagten. Das färbt auf die Nachbarkantone ab, wo die Zunahme künftig ebenfalls enorm ausfallen dürfte. Baselland hat mit 50 Prozent, Aargau sogar mit 80 Prozent mehr Alten zu rechnen bis 2030. Der Basler Gesundheitsdirektor Carlo Conti will flexibler und schneller auf die Bedürfnisse der «lebenseffahrenen» Mitbürger eingehen. Er gab das Programm «55 +» in die Vernehmlassung. EXIT hat sich daran mit einer Vernehmlassungsantwort beteiligt. Die heutigen Senioren sind nicht eine homogene Gruppe, sondern in ihrer Aktivität, ihrem Lebensgeist und ihrem Gesundheitszustand recht unterschiedlich.

Partecipate alla prossima assemblea generale

L'esperienza degli anni passati ha messo in evidenza che vi è sempre una piccola delegazione di Ticinesi che partecipa all'assemblea generale. Perché non prendere lo spunto e abbinare una visita di Zurigo alla partecipazione all'assemblea generale di Exit? L'assemblea si svolgerà

il 1° giugno 2013 dalle 13.30 alle 15.30 presso l'albergo Marriott, raggiungibile a piedi in cinque minuti dalla stazione centrale di Zurigo.

Al termine dell'assemblea EXIT offrirà ai suoi membri un ricco aperitivo. Il programma dell'assemblea lo trovate all'interno della rivista.

L'assemblea si svolgerà in lingua tedesca. In caso vogliate intervenire o porre domande durante lo svolgimento dell'assemblea, il coordinatore di EXIT Ticino sarà volentieri a vostra disposizione per la traduzione in lingua tedesca.

Alcune spiegazioni inerenti al resoconto annuale

Sulle pagine blu trovate i resoconti del comitato di EXIT, della direzione, così come pure quello della fondazione palliacura. Trovate inoltre i rapporti degli organi di controllo e della società di revisione.

I rapporti (purtroppo presenti solo in lingua tedesca) informano in modo dettagliato sull'anno del giubileo 2012, anno in cui la nostra associazione ha raggiunto i 30 anni di attività.

L'anno appena trascorso è stato per EXIT un anno impegnativo e di grande successo. Abbiamo festeggiato il nostro giubileo e organizzato il congresso mondiale. Tutto ciò ha creato parecchio lavoro. Anche a livello politico siamo stati molto attivi. Un particolare successo è stato raggiunto con la votazione nella quale il popolo di Zurigo ha rifiutato a larghissima maggioranza una legge che mirava a regolamentare in

modo più restrittivo l'accompagnamento al suicidio.

Grande soddisfazione è stata ottenuta anche con l'affiliazione di nuovi membri. Durante il 2012 si sono iscritti oltre 8000 nuovi membri, tra cui parecchi provenienti dal Ticino. Un numero così importante non è mai stato raggiunto negli anni passati. Attualmente EXIT Deutsche Schweiz conta oltre 66000 soci.

EXIT un grande successo alla fiera svizzera di Basilea (Muba)

La prima esperienza di EXIT alla fiera svizzera di Basilea è stato un grandissimo e insperato successo. Lo stand espositivo è stato preso d'assalto dal pubblico. Nessun altro Stand della Muba ha riscontrato un simile successo. Durante tutti i 10 giorni dell'esposizione la gente si è rivolta in massa al personale presente allo stand, ha posto domande e ha seguito le presentazioni. La documentazione è andata a ruba. Solo durante il primo weekend si sono annunciati 180 nuovi membri. Molta gente ha espresso simpatia e solidarietà verso EXIT.

L'interessato tipico aveva un'età compresa tra i 45 e i 75 anni e sovente aveva una propria storia da raccontare:

■ Una coppia in età di pensionamento: "Non abbiamo figli. Per questo motivo

vogliamo tutelarci con le disposizioni del paziente di EXIT. Vogliamo assolutamente evitare di finire i nostri giorni vegetando in una casa per anziani."

■ Un uomo di 70 anni: "Arrivo direttamente dalla clinica della memoria. Sono malato di Alzheimer. Prima che la malattia prenda il sopravvento vorrei morire con dignità, accompagnato da EXIT. Voglio diventare membro per potermi preparare a questa evenienza."

■ Due sorelle attorno ai 55 anni: "A fine anno è deceduta nostra mamma in una casa di cura. La sofferenza si è protratta per più di un anno visto che la mamma non aveva redatto le disposizioni del paziente. Vogliamo premunirci affinché la stessa cosa non ci capiti."

■ Una donna sulla cinquantina: "Mio marito è vostro socio da 10 anni. An-

che suo padre lo era. Il padre si è fatto accompagnare al suicidio da EXIT, a seguito di una grave malattia. Tutto si è svolto bene. Adesso voglio diventare socia pure io."

L'eco mediatico ottenuto da EXIT durante i 10 giorni alla Muba è stato eccezionale. Oltre una dozzina di giornalisti, in rappresentanza di radio, televisione e della stampa si sono rivolti al nostro stand per ottenere informazioni riguardo a EXIT e alla sua fondazione palliacura.

Conclusione da parte di Hans Muralt, direttore di EXIT: "Così tante persone che si interessano alle disposizioni del paziente e all'accompagnamento al suicidio mostrano che il potenziale di crescita di EXIT è ancora grande."

Einladung zur 31. ordentlichen Generalversammlung von EXIT (Deutsche Schweiz)

Samstag, 1. Juni 2013, 13.30 Uhr
Hotel «Marriott», Neumühlequai 42, 8001 Zürich

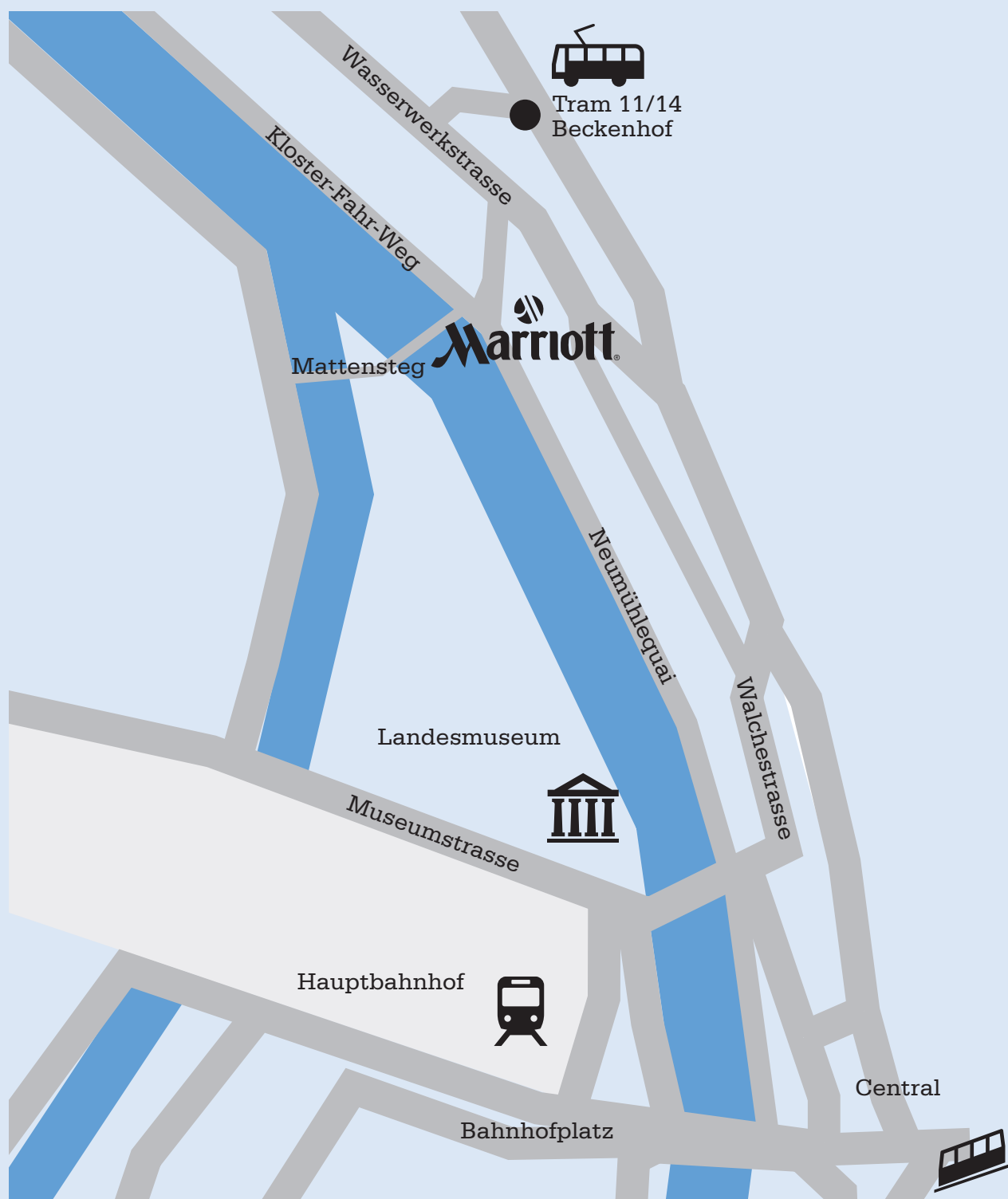
- 1. Begrüssung durch die Präsidentin**
- 2. Wahl der Stimmenzähler**
- 3. Protokoll**
 - 3.1 Wahl des Protokollführers
 - 3.2 Genehmigung des Protokolls der GV vom 16.6.2012, Zürich-Oerlikon
(Mitglieder-Antrag auf eine Änderung am Protokoll, siehe Seite 17)
- 4. Jahresberichte 2012**
 - 4.1 Vorstand und Geschäftsstelle
 - 4.2 Geschäftsprüfungskommission
- 5. Jahresrechnung 2012 – Bericht der Revisionsstelle**
- 6. Entlastung der Organe**
- 7. Bericht der Stiftung palliatura**
- 8. Wahlen**
 - 8.1 Wahl des Vorstands: Der bisherige Vorstand stellt sich in corpore zur Wiederwahl für die Amtsperiode 2013 bis 2016
 - 8.1.1 Präsidentin
 - 8.1.2 Vizepräsident
 - 8.1.3 Übrige Vorstandsmitglieder
 - 8.2. Wahl der Revisionsstelle: Der Vorstand schlägt die Firma Refidar Moore Stephens AG zur Wahl für die reguläre Amtsperiode von einem Jahr vor
- 9. Zwischenbericht und Diskussionsvorschlag betreffend Entwurf Statutenänderung Art. 2 Abs. 4 (altersbedingte Beschwerden)**
- 10. Anträge von Mitgliedern**
- 11. Allgemeine Aussprache und Diverses**

Im Anschluss an die GV wird ein Apéro serviert.

Zürich, 21. Februar 2013
Für den Vorstand: Saskia Frei, Präsidentin

Bitte nehmen Sie Ihren Mitgliederausweis sowie dieses «Info»-Heft als Traktandenliste mit.

Anfahrt



Die Generalversammlung am 1. Juni 2013 findet im Hotel «Marriott» in Zürich statt. Dieses ist vom Zürcher Hauptbahnhof aus einfach in sieben Minuten zu Fuss erreichbar: Die Bahnhofhalle stirnseitig links verlassen, die Limmat via Walchebrücke überqueren, links ins Neumühlequai einbiegen, bis zum Hochhaus (Hausnummer 42) gehen. Das ist das «Marriott». Für die GV ist im zweiten Stock der Saal «Century» reserviert, der

anschliessende Apéro findet auf dem «Time Square» statt.

Übrigens: Das «Marriott» kann auch mit Tram 11 oder 14 erreicht werden. Ab Hauptbahnhof in Richtung Au-zelg oder Seebach zwei Stopp bis Beckenhof. Von dort eine Minute zu Fuss zurück zur Querstrasse rechts, von wo aus man schon hinunter zum rückwärtigen Eingang des «Marriotts» sieht. Beginn ist um 13.30 Uhr.

3. Protokoll 2012

3.2 Änderungsantrag/ Protokollgenehmigung

Mitglied Irma Wipfli (3007 Bern) beantragt der Generalversammlung, einen Satzteil aus dem Protokoll der Generalversammlung 2012 ersatzlos zu streichen.

Antrag: Unter Punkt 9 des GV-Protokolls 2012 (nachzulesen im «Info» 2.12, S. 21) ist folgender Satzteil zu streichen: «finden dabei aber nichts Anstössiges».

Begründung: Der Satzteil gibt das Diskussionsergebnis falsch wieder. Der Buchtitel «Der organisierte Tod» wurde von den Mitgliedern, die ihn kritisierten, gerade deshalb als diskutabel erachtet, weil sie ihn gleich wie der damalige Antragsteller Paul Wipfli (3007 Bern) effektiv

als anstössig ansahen. An dieser Tatsache ändert auch die von der GV 2012 ausgesprochene Ablehnung des seinerzeitigen Antrags nichts. Selbst wenn ein Grossteil der GV-Teilnehmer beim Buchtitel «nichts Anstössiges» fand, kann dies nicht heissen, dass die Kritiker des Buchtitels mit diesem Grossteil gleicher Meinung gewesen wären. Weshalb hätten denn letztere sonst überhaupt für die Annahme des zur Diskussion gestandenen Antrages gestimmt?

Empfehlung des Vorstandes: Der Vorstand unterstützt den Antrag auf ersatzlose Streichung des fraglichen Satzteils.

Über den Antrag Irma Wipfli sowie danach über die Genehmigung des GV-Protokolls 2012 wird abgestimmt.

4. Jahresberichte 2012

4.1 Vorstand und Geschäftsstelle

Präsidium

Das Präsidium fungiert als Schnittstelle zwischen den Ressorts und der Geschäftsstellenleitung. Auch in diesem Berichtsjahr sind wiederum eine Vielzahl von Aufgaben zur Behandlung und Erledigung angestanden.



Saskia Frei

Anknüpfend an die Jahresberichte 2011 darf erfreulicherweise festgestellt werden, dass die vom Vorstand beschlossenen kurz- und mittelfristigen Ziele grösstenteils erfolgreich umgesetzt werden konnten. Der im Jubiläumsjahr durchgeführte Weltkongress ist dank grossem Einsatz von allen Involvierten ein Erfolg gewesen, genauso wie die speziell für die Jubiläumsveranstaltungen produzierten Drucksachen, Publikationen und Filmaufnahmen. Mit Genugtuung durften wir die verdiente Auszeichnung unseres Gründungsmitgliedes Rolf Sigg mit dem Publikumspreis des Prix Courage zur Kenntnis nehmen. Abgeschlossen wurde auch der Umbau der Geschäftsstelle. Entsprechend den stark gewachsenen Mitgliederzahlen in den vergangenen zwei Jahren verfügt nunmehr der personell ebenfalls angewachsene Mitarbeiterstab auf der Geschäftsstelle über erweiterte, zweckmässige und moderne Büroräumlichkeiten. Die nach längeren Vorarbeiten und Abklärungen neu installierte Telefonanlage hat zu einer verbesserten Kommunikation zwischen den Mitgliedern und den Mitarbeitenden auf der Geschäftsstelle geführt.

Die vom Vorstand auf 1.1.2013 gewünschte optimierte Patientenverfügung ist erstellt und bei unseren Mitgliedern bereits rege im Gebrauch. Ebenfalls im Gange sind die bereits eingeleiteten Optimierungsmassnahmen auf der Geschäftsstelle. Für die Zeit nach der Pensionierung unseres langjährigen Geschäftsführers ab 1.3.2015 sind wir gerüstet.

Weiter vorangeschritten sind auch die Massnahmen zur Gewinnung und Information von Hausärzten für die Belange von EXIT. Einzig bezüglich der Suche nach geeigneten Büroräumlichkeiten in Basel ist bis Redaktionsschluss noch nichts Konkretes zu vermelden.

Der Vorstand misst der guten Zusammenarbeit mit den verschiedenen kantonalen Behörden hohe Bedeutung zu. Neben der nach wie vor guten Zusammenarbeit mit den involvierten Personen an unserem Standortkanton ist auch in Basel-Stadt Erfreuliches zu berichten: Auf Anregung des basel-städtischen Gesundheitsdirektors Carlo Conti hat im Rahmen eines Workshops ein Gedankenaustausch mit allen Involvierten (Institut für Rechtsmedizin, Staatsanwaltschaft, Polizei etc.) stattgefunden und es ist erfreulich, dass die städtischen Behörden bei begleiteten Suiziden insbesondere auch die Hinterbliebenen nicht unnötig belasten wollen. (Verzicht auf das Tragen einer Uniform etc.)

Positiv hervorzuheben ist auch die Tatsache, dass der Regierungsrat des Kantons Zürich entgegen ersten Ankündigungen davon Abstand genommen hat, ein eigenes, kantonales Suizidhilfegesetz zu erlassen.

Der Vorstand bekennt sich, was die Tätigkeitsgebiete von EXIT anbelangt, zum Vier-Säulen-Prinzip. Wir beraten Mitglieder und Nichtmitglieder in schwierigen

Lebenssituationen, wir unterstützen unsere Mitglieder beim Abfassen und bei der Umsetzung ihrer Patientenverfügung, wir leisten Suizidbegleitung im Rahmen der gesetzlichen und statutarischen Vorgaben und wir unterstützen den Bereich Palliativpflege mit unserer eigenen Stiftung palliatura. Im Hinblick auf die lobenswerten Bestrebungen des Bundesrates, die Palliativmedizin auszubauen und zu vertiefen, werden wir uns am EXIT-Tag 2013 schwerpunktmässig mit der Frage beschäftigen, was genau Palliativmedizin kann und was eben nicht. Der Vorstand hat für die Zeit 1.1.2013 bis 31.12.2014 folgende Personen in den Stiftungsrat von palliatura gewählt: Ernst Haegi, Peter Kaufmann, Alfred Gilgen, Jacques Schaer, Werner Kriesi, Marion Schafroth, Ilona Bethlen.

Im Berichtsjahr hat der bereits an der letztjährigen Generalversammlung angekündigte «runde Tisch» unter der Leitung von Hans Wehrli eine Auslegeordnung über die besondere Lebenssituation von betagten Menschen diskutiert und wünschbare Massnahmen im Rahmen einer Prioritätenliste zusammengestellt.

Entsprechend dem Ergebnis jener Aussprache konnte bereits der Austausch mit interessierten Ärztinnen und Ärzten vertieft werden; ebenso ist ein internes Merkblatt für die Ärzteschaft erarbeitet worden. Die Verfeinerung der eigenen Willenserklärung in Anlehnung an eine Anregung unseres Mitgliedes Gustave Naville ist in Bearbeitung und die Integration dieses Papiers in die Abläufe der Geschäftsstelle ist vorbereitet. Im Hinblick auf die von den Teilnehmenden des «runden Tisches» prioritär ebenfalls hoch eingestufte Umformulierung des Zweckartikels unserer Statuten mit expliziter Berücksichtigung des Begriffes «altersbedingte Beschwerden» präsentiert der Vorstand anlässlich der kommenden Generalversammlung den Entwurf einer Statutenänderung mit dem Ziel, die entsprechende Textfassung alsdann einem breiteren Kreis zur Vernehmlassung zu unterbreiten.

Ebenfalls anlässlich der kommenden Generalversammlung werden wir eine erste Bilanz über unsere Teilnahme an der Muba in Basel ziehen. Im Vorfeld dieses Anlasses hat unser Auftritt ja bekanntlich hohe Wellen geschlagen, wobei sich vor allem kirchliche Kreise negativ geäussert haben. Bei der Publikumsbefragung durch die Basler Zeitung hingegen haben sich rund 75 Prozent für die Teilnahme von EXIT an der Muba ausgesprochen!

Im Berichtsjahr standen wiederum Interviews und Podiumsdiskussionen an.

Die Teilnahme an einer Podiumsdiskussion in Arbon beispielsweise oder diejenige im grenznahen Konstanz im Rahmen des «Konstanzer Konzils» boten Gelegenheit, auch mit Mitgliedern aus verschiedenen Landesteilen den Gedankenaustausch zu pflegen.

Vielfältig und umfangreich war im Berichtsjahr auch die Korrespondenz mit Mitgliedern, Behörden, internen Gremien, Vorstandsmitgliedern und Geschäftsstelle.

Die Unterzeichnete ist froh, über ein eigenes, gut ausgebautes Anwalts-Sekretariat zu verfügen. In Eigenregie jedenfalls wären die anfallenden Schreibarbeiten nicht zu bewältigen.

Wiederum zahlreich und anregend waren die Zusammenkünfte mit unseren verschiedenen Gruppierungen und Kommissionen (Geschäftsprüfungskommission, Ethikkommission, Konsiliarärzte, Freitodbegleitungsteam, Patronatskomitee, Anlagekommission) sowie generell die Gespräche mit einzelnen oder mehreren Mitgliedern.

Die vorstandsinterne Zusammenarbeit sowie die Zusammenarbeit mit der Geschäftsleitung ist sachbezogen und konstruktiv; die zeitliche Belastung für alle Beteiligten ist hoch. Der Einsatz für die gemeinsame Sache aber ist es das wert.

Freitodbegleitung

Im Jahr 2012 fanden insgesamt 356 Freitodbegleitungen statt (2011: 305, 2010: 257). Sechs dieser Fälle betrafen Menschen mit psychischen Störungen (2011: 3, 2010: 7)



Marion Schafroth

Diese Freitodbegleitungen wurden durch unsere Freitodbegleiter und -Begleiterinnen sicher und kompetent durchgeführt – in unserem gesamten Einsatzbereich weiterhin in unterdessen bewährter Manier im Sinne der mit dem Kanton Zürich abgesprochenen Praxis. Da es im Laufe des Jahres neben einem Neuzugang zu drei Rücktritten im Freitodbegleitungs-Team kam (aktuell: 25 Personen), zugleich aber die Anfragen für eine Freitodbegleitung stetig etwas zunehmen, wird im 2013 eine Teamerweiterung nötig.

Die Teammitglieder trafen sich regelmässig zu Informations- und Weiterbildungsanlässen. Dem Erfahrungsaustausch über die manchmal speziellen, anspruchsvollen oder belastenden Situationen wird noch mehr Raum gegeben. Alle FreitodbegleiterInnen können im Rahmen von sogenannten Fallbesprechungstagen ihre Fragen und Anliegen einbringen. Ein sehr grosser Teil des Freitodbegleitungs-Teams macht dabei freiwillig mit, für die neuen Teammitglieder ist die Teilnahme an diesem Weiterbildungsangebot verpflichtend. Das alljährliche traditionelle Freitodbegleitungs-Wochenendseminar im Herbst fand diesmal in Filzbach oberhalb des Walensees statt und widmete sich dem Hauptthema «Qualitätssicherung».

Sämtliche im Rahmen einer Freitodbegleitung verwendeten Formulare wurden überarbeitet und wo nötig an neue Gegebenheiten angepasst.

Während der Einführungsphase müssen sich unsere neuen Freitodbegleiterinnen und -begleiter auch einer externen Überprüfung bezüglich ihrer Eignung für ihre anspruchsvolle Tätigkeit unterziehen. Seit einigen Jahren findet diese Evaluation am Zentrum für Entwick-

lungs- und Persönlichkeitsdiagnostik der Universität Basel statt. Zusammen mit den Verantwortlichen für die Assessments (Leitung: Prof. Dr. Alexander Grob) haben wir nach einer Rückschau beschlossen, diese Assessments etwas anders, nämlich zeitlich zweiteilig zu gestalten. Wir versprechen uns von dieser Änderung einen noch besseren Erkenntnisgewinn für EXIT als Organisation, aber insbesondere auch für das einzelne Teammitglied.

Am Jahrestreffen mit unseren Konsiliarärztinnen und -ärzten im Januar wurde sehr angeregt diskutiert über diverse Fragen zur Stellung und Aufgabe eines Konsiliararztes sowie zur Rezeptierung des Sterbemittels. Beim anschliessenden Stehimbiss konnten persönliche Kontakte zwischen einzelnen Konsiliarärzten, aber auch zu den anwesenden Vorstandsmitgliedern, neu geschaffen oder vertieft werden. Erfreulicherweise wuchs die Anzahl der Ärzte, die sich unserem Verein als Konsiliarärzte zur Verfügung stellen, auch im vergangenen Jahr weiter leicht an. Ende 2012 stellten sich insgesamt 33 Ärzte für diese Aufgabe zur Verfügung.

Die fünfköpfige, beratend tätige Ethikkommission überprüfte in insgesamt 6 Sitzungen die Anträge auf Freitodbegleitung von psychisch kranken Menschen. Für den zurücktretenden Strafrechtler Prof. Christian Schwarzenegger konnte der Vorstand ein neues Mitglied mit grosser Erfahrung im Strafrecht und Fragen rund um die Suizidhilfe als Mitglied der Ethikkommission gewinnen: Frau Dr. iur. Tanja Soland, Lehrbeauftragte im Fachbereich Strafrecht der Uni Basel. Sie doktorierte zum Thema «Suizidverhinderung als Straftat».

Der kontinuierlich zunehmende Aufwand betreffend Abklärungen hinsichtlich Freitodbegleitung, aber ebenso hinsichtlich Beratung von Menschen mit psychischen Störungen konnte durch unsere Mitarbeitenden auf der Geschäftsstelle nur noch knapp bewältigt werden. Daher beschloss der Vorstand per Frühjahr 2013 die Schaffung einer zusätzlichen Stelle «Beratung» (80 % -Pensum). Damit soll auch die Stellvertretung der Leitung Freitodbegleitung neu in der Geschäftsstelle integriert werden.

Mit grossem Engagement setzten sich Mitglieder des Freitodbegleitungsteams, der Geschäftsleitung sowie des Vorstands bei verschiedensten Anlässen für die Orientierung von Öffentlichkeit und Fachpublikum ein. Erstmals waren wir an ärztlichen Kongressen präsent, konkret an den Schweizerischen Jahreskongressen der Hausärzte sowie der Psychiater. Ziel war es, mit möglichst vielen Ärzten ins direkte Gespräch zu kommen, deren Kenntnisse über EXIT zu verbessern und Vorurteile auszuräumen. Mit der Veröffentlichung des Artikels «Suizidhilfe ist Teil der ärztlichen Aufgaben – die Zeit ist reif für eine Anpassung der SAMW-Richtlinien» in der Schweizerischen Ärztezeitung (SÄZ) gelang es uns, diese Diskussion in den gesamtschweizerischen Ärztekreis zu tragen. Prompt reagierte die SÄZ mit der Organisation einer sehr gut besuchten Podiumsdiskus-

sion vor ärztlichem Publikum unter dem Titel «Suizidhilfe – (k)eine ärztliche Aufgabe». Sogar im nördlichen Nachbarland kam EXIT zu einem in politischen Kreisen durchaus beachteten Auftritt: im Rahmen einer öffentlichen Anhörung liess sich der deutsche Ethikrat in Berlin ausführlich über die von EXIT in der Schweiz praktizierte Suizidhilfe orientieren.

Kommunikation

Das Jubiläumsjahr war ausserordentlich arbeitsreich. So hat das Kommunikationsressort die Information in Web und Printorgan, die Aufarbeitung der Vereinsgeschichte,



Bernhard Sutter

die Sponsorenpflege, die Rednersuche, die Publizitätskampagnen, die notwendigen Behördenkontakte, die Jubiläumsfeiern, den Weltkongress der Right-to-Die-Gesellschaften, die wissenschaftliche Begleitung, das Rahmen- und Nachprogramm, die Gästebetreuung, die Medienentwicklung, den Jubiläumsvideo, die 30-Jahre-Broschüre, die Angehörigenbroschüre, die Berichterstattung zuhanden der Mitglieder, die Nachbearbeitung und vieles andere organisiert und durchgeführt.

Innerhalb dieser Jubiläumsaktivitäten nimmt der Weltkongress in jeder Beziehung eine besondere Stellung ein. Über 100 Delegierte aus 40 Organisationen, 25 Nationen und allen fünf Kontinenten waren eine Woche lang zu Gast, haben EXIT die Ehre erwiesen und das in der Schweiz in 30 Jahren Erreichte reflektiert. Neben den sehr vielen Inlandanfragen musste das Ressort erstmals im grossen Stil international Medienarbeit leisten (TV, Radio, Print aus so unterschiedlichen Ländern wie Kanada, Norwegen, England, Portugal, Deutschland, Russland, Japan, etc.).

Im Berichtsjahr hat das Ressort nicht nur für Jubiläum und Kongress Mehraufwand geleistet, sondern auch für die Vorbereitung der Muba-Präsenz 2013.

Erfreulicherweise waren die Kommunikationsmassnahmen im Jubiläumsjahr von Erfolg gekrönt. Die Exposition in Medien und Öffentlichkeit war ausserordentlich. Bundesrätin Simonetta Sommaruga hat am Kongress gesprochen, Alt-Regierungsrat Markus Notter am Festakt, Star-Autor Terry Pratchett am Publikumstag, Ständerat Felix Gutzwiller auf dem Podium – um nur die prominentesten Persönlichkeiten zu nennen. EXIT war in wichtigen Sendungen wie etwa dem «Club», «Hart, aber fair» und an Podien landauf, landab vertreten. EXIT-Exponenten sind mit dem «Prix Courage» und dem «Arthur-Koestler-Sonderpreis» ausgezeichnet worden. Ein Aufsichtsgesetz über die Sterbehilfeorganisationen im Standortkanton Zürich hat mit wenig Mitteln erfolgreich verhindert werden können.

Der Sonderaufwand an Arbeit war hoch. Doch die Anstrengungen sind belohnt worden: EXIT verzeichnete mit über 8000 so viele Neueintritte wie nie zu-

vor in einem einzigen Jahr. Die wichtigen persönlichen Kontakte im In- und Ausland sind exponentiell angestiegen. Der Goodwill unserer Organisation gegenüber ist im Jubiläumsjahr nochmals deutlich gewachsen.

Neben den normalen Arbeiten im Ressort (Medien- und Öffentlichkeitsarbeit, politische Kommunikation und Netzwerk, Mitgliederkommunikation, Werbung, Redaktion «Info» und Website, Pressespiegel, Kontaktpflege zu Partnerorganisationen, etc.) ist 2012 auch dies geleistet worden: Lobbying gegen das Zürcher Aufsichtsgesetz, Terrain für den «Prix Courage» ebnen, ein Buch mit palliatura erstellen, Kontaktpflege in Politik und Fachkreise, Lobbying-Kontakte zu den Schweizer Politikern im Europarat unterhalten, bei einer Sterbehilfe-Ausstellung mitwirken, Vorträge in Service Clubs halten, das Mitglieder-Organ «Info» auf Farbe umstellen, mehrere kleine Werbekampagnen planen, die Muba 2013 vorbereiten, Einwirkung beim Bundesamt für Statistik, Promotion von Broschüren und Büchern, Start zur kompletten Erneuerung der EXIT-Infobroschüre und Beginn der Überarbeitung der Website www.exit.ch.

Für das Ressort bleiben die Mitglieder die wichtigste Ansprechgruppe: Direktkontakte per E-Mail, Telefon und Brief; Produktion von Informationsmaterial und Internet-News; Polit- und Medien-Monitoring.

Zusammenfassend kann über das Jubiläumsjahr 2012 aus Sicht der Kommunikation eine ausnehmend positive Bilanz gezogen werden.

Recht

Als Anlaufstelle für rechtliche Fragen rund um alle Vereinsbelange konnten wieder unzählige Beratungen und Unterstützungen erteilt werden: nicht nur vereinsintern



Ilona Bethlen

für unsere Mitglieder und deren Angehörige, für die Mitarbeiter der Geschäftsstelle, unsere Freitodbegleiter und Konsiliarärzte stehe ich zur Verfügung, sondern auch für die Beantwortung von Fragen von Nichtmitgliedern aus dem In- und Ausland. Im Hinblick auf das nunmehr per 1. Januar 2013 in Kraft getretene Erwachsenenschutzrecht häuften sich im Berichtsjahr damit in Zusammen-

hang stehende Fragen, insbesondere betreffend Patientenverfügung und Vorsorgeauftrag. Immerhin war es EXIT, welche die nun gesetzliche Patientenverfügung 1982 in der Schweiz einführte.

Im Jahr 2012 erreichten mich vermehrt auch Anfragen von Ärzten, welche sich unabhängig von EXIT mit Freitodwünschen von Patienten konfrontiert sehen. Dies ist wohl dahingehend zu werten, dass sich Ärzte zunehmend mit derartigen Wünschen von Patienten ernsthaft befassen, aber unsicher sind über den zu beachtenden rechtlichen Rahmen.

Mit dem Bundesgerichtsentscheid BGE 133 I 58 und dem Entscheid des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte vom 20. Januar 2011 im gleichen Fall wurde das Recht auf selbstbestimmtes Sterben verfassungs- und völkerrechtlich explizit anerkannt. Damit hat jeder urteilsfähige Mensch das Recht, selbst über Art und Zeitpunkt des eigenen Todes zu bestimmen. Diesem Grundrecht widersprachen nur noch die Richtlinien der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) aus dem Jahr 2004 zur Betreuung von Patienten am Lebensende, wonach eine ärztliche Suizidhilfe mittels Begutachtung oder Rezeptierung des Sterbemittels NaP ausschliesslich bei todkranken Patienten erlaubt sei. In ihrer Stellungnahme vom 20. Januar 2012 räumte die Zentrale Ethikkommission (ZEK) der SAMW daher – im letzten Abschnitt – ein, dass die ärztliche Suizidhilfe bei Menschen, welche nicht am physischen Lebensende stehen, von den Richtlinien 2004 nicht erfasst wird. Durch diese Präzisierung befindet sich nunmehr auch die SAMW im Einklang mit der erwähnten höchstrichterlichen Rechtsprechung, mit den einschlägigen Stellungnahmen der Nationalen Ethikkommission (NEK Nr. 9/2005 und Nr. 13/2006) sowie mit dem Positionspapier des Schweizerischen Ärztevereins FMH vom Januar 2008. Fern von moralischen Empfehlungen ist und bleibt in erster Linie Art. 115 des Schweizerischen Strafgesetzbuchs massgebend. Danach ist Suizidbeihilfe auch für Ärzte straffrei, wenn der Patient urteilsfähig ist, frei entscheidet sowie selber die tödliche Handlung vornimmt und der Arzt keine selbstsüchtigen Motive hat. Hält sich der Arzt zudem an seine ärztlichen Berufs- und Sorgfaltspflichten (wie Untersuchung, Diagnose, Indikationsstellung), so drohen weder straf- noch aufsichtsrechtliche Konsequenzen.

In diesem Sinne erging im Berichtsjahr das – inzwischen rechtskräftige – Urteil eines erstinstanzlichen kantonalen Strafgerichts. Die Anklage lautete auf Widerhandlung gegen das Heilmittelgesetz, da das Sterbemittel für eine nicht in unmittelbarer Todesnähe stehende Patientin rezeptiert worden war (vgl. Jahresbericht Recht 2011 im Exit-Info 1/2012). Das Urteil hält fest, dass die Richtlinien der SAMW zur Betreuung von Patienten am Lebensende nicht als Auslegungshilfe beigezogen werden können bei Personen, deren Lebensende nicht unmittelbar bevorsteht. Allein wegen der Rezeptierung des Sterbemittels für eine nicht todkranke Person könne kein Schuldspruch erfolgen.

In absehbarer Zeit wird es auf Bundesebene und im Kanton Zürich keine strengere Regelung der Suizidbeihilfe geben. So hat (nach dem Ständerat im Dezember 2011 und in Übereinstimmung mit dem Bundesrat im Juni 2011) nun auch der Nationalrat im September 2012 mit 163 zu 11 Stimmen entschieden, dass keine staatliche Aufsicht über Freitodbegleitungen eingerichtet werden soll. Die geltenden Vorschriften seien ausreichend, um Missbräuche zu verhindern und zu ahnden.

Ebenso befand der Regierungsrat des Kantons Zürich im Oktober 2012, dass eine strengere Gesetzgebung über die Suizidbeihilfe nicht angezeigt sei und verwies zur Begründung auf die Überlegungen von Regierung und Parlament des Bundes, wonach die bestehende Regelung genügt.

In Europa sind aufschlussreiche Zahlen erhoben worden: Eine im November 2012 veröffentlichte Isopublic-Studie repräsentiert die Meinung der Bevölkerung aus 12 europäischen Staaten zu einer liberalen Sterbehilfe, wie sie in der Schweiz oder in den Benelux-Staaten möglich ist. Es zeigte sich, dass die Möglichkeiten eines selbstbestimmten Sterbens mit zumeist sehr grossen Mehrheiten befürwortet werden. Damit wird sichtbar, dass die restriktiven geltenden Rechtsordnungen betreffend Sterbehilfe und insbesondere betreffend Beihilfe zum Suizid in vielen europäischen Ländern nicht mehr dem überwiegenden Willen des Volkes entsprechen.

Finanzen

Auch in finanzieller Hinsicht kann unser Verein auf ein sehr erfreuliches Geschäftsjahr 2012 zurückblicken. Nach Vornahme von zusätzlichen Reserven und Rückstellungen verbleibt nämlich ein positives Jahresergebnis von 27 120 Franken. Das uns frei zur Verfügung stehende Kapital steigt dadurch auf 223 133 Franken.



Jean-Claude Düby

In wirtschaftlicher Hinsicht gab das Berichtsjahr vor allem in Europa zu grossen Sorgen Anlass. So dauerte die Staatsschuldenkrise in der Euro-Zone weiter an und trotz der expansiven Geldpolitik verschiedener Zentralbanken schwächte sich die Konjunktur weltweit ab. Im Laufe des Jahres schlitterte die Euro-Zone in eine Rezession. Ein Ausstieg Griechenlands aus der Euro-Zone und sogar ein Auseinanderbrechen der Währungsunion schienen in der ersten Jahreshälfte möglich zu sein. Diese beängstigende Situation hellte sich erst auf, als der Präsident der Europäischen Zentralbank (EZB) Ende Juli sagte, er werde alles tun, um den Euro zu retten. Anfangs September folgte dann die Ankündigung der EZB, wenn nötig in unbegrenztem Umfang Anleihen von europäischen Krisenstaaten zu kaufen. Aufgrund dieser Massnahmen erholten sich die Finanz- und Aktienmärkte und der Euro gewann an Stärke.

Im Jahresrückblick gut gehalten hat sich die Schweizer Wirtschaft mit einem positiven Wirtschaftswachstum von einem Prozent. Die Nationalbank konnte den im September 2011 festgesetzten Mindestkurs von CHF 1.20 für einen Euro erfolgreich verteidigen. Erfreulich entwickelte sich nach Tiefstkursen im zweiten Quartal auch der schweizerische Aktienmarkt, wo die Standardwerte insgesamt das Jahr mit Kursgewinnen von 15 Prozent beendeten. Von dieser guten Entwicklung

hat auch unser Portefeuille, bestehend aus Wertpapieren von soliden Unternehmungen sowie einem Anteil Liquidität, mit einer Performance von 9,35 Prozent profitieren können. Dementsprechend belaufen sich die nicht realisierten Kursgewinne auf Wertschriften per 31.12.2012 auf 419 101 Franken. Insgesamt weisen wir ein positives Finanzergebnis von 614 858 Franken aus. Von diesem Ertrag werden 600 000 Franken der in der Bilanz aufgeführten Reserve für Wertschwankungen gutgeschrieben. Sie erhöht sich dadurch auf 1,7 Millionen und macht neu 22 Prozent der Finanzanlagen aus.

An unserer Liegenschaft in Zürich mussten insbesondere auch aufgrund der Umnutzung der bisher vermieteten Wohnung in Büroräumlichkeiten diverse Renovationsarbeiten vorgenommen werden. Die Kosten von rund 390 000 Franken konnten vollumfänglich dem Aufwand der Erfolgsrechnung von 2012 belastet werden. Der Buchwert unserer Liegenschaft beträgt somit unverändert 1 955 000 Franken. Eine im März 2003 durchgeführte Expertise hat damals einen etwas höheren Verkehrswert von 2 192 000 Franken ergeben. Der Versicherungswert der Gebäudeversicherung des Kantons Zürich beläuft sich auf 1 423 600 Franken.

Das langfristige Fremdkapital besteht aus den Verpflichtungen gegenüber jenen Mitgliedern, die den Beitrag auf Lebenszeit entrichtet haben. Die dafür in den Passiven unserer Bilanz gebildeten Rückstellungen sind um 721 301 Franken auf 6 450 606 Franken angewachsen. Bei einem Bestand von 14 221 Lebenszeit-Mitgliedern (Vorjahr: 13 302) ergibt dies per Ende 2012 eine Rückstellung von 454 Franken pro Mitglied (Vorjahr 431 Franken).

Der unserem Verein nach Abzug der Kostenbeteiligungen Dritter für die im vergangenen Jahr erfolgreich durchgeführte Organisation des Kongresses des Weltverbands der Sterbehilfeorganisationen entstandene Aufwand von 32 187 Franken konnte wenigstens zum Teil dem für einen solchen Zweck seinerzeit geschaffenen Fonds «Internationale Beziehungen» belastet werden. Da dieser Fonds nun über keine Mittel mehr verfügt, wird er per Ende 2012 aufgehoben. Es bestehen somit in den Passiven unserer Bilanz per 31.12.2012 noch vier für unterschiedliche Aufgabenbereiche eingerichtete Fonds mit einem Kapital von rund 3,4 Millionen Franken.

Zusammenfassend kann die finanzielle Situation unseres Vereins als gut bezeichnet werden.

Geschäftsstelle

Das Wachstum unseres Vereins prägte auch im Jahr 2012 die Geschäftsstelle. Wir verzeichnen über 8000 Neumitglieder und rund 10 000 neu ausgestellte und hinterlegte Patientenverfügungen. Allein diese Arbeiten führten über längere Perioden zu Verzögerungen. Es dauerte manchmal mehrere Wochen, bis eingehende Aufträge erledigt werden konnten. Dafür bitte ich die betroffenen Mitglie-

der um Verständnis. Zwar konnten wir mit Aushilfen, die vermehrt eingesetzt wurden, eine gewisse Entlastung erreichen. Aufgrund der ausgelasteten Arbeitsplätze konnte jedoch das Personal nicht beliebig aufgestockt werden.



Hans Muralt

Inzwischen konnte das Problem der beschränkten Bürokapazität gelöst werden. Nach fast sechs Monaten Bauzeit wurde Mitte November der Umbau der Geschäftsstelle erfolgreich abgeschlossen. Die bisher vermietete Wohnung im Dachgeschoss der Geschäftsstelle wurde in Büroräume umgebaut und auch

in den übrigen Etagen mussten betrieblich notwendige Veränderungen vorgenommen werden. Unter anderem wurden zusätzliche Büros für Beratungsgespräche geschaffen und für den ebenfalls einem starken Wachstum unterliegende Bereich der Administration Freitodbegleitung konnten angemessene Arbeitsbedingungen bereitgestellt werden. Ein Umbau in einem laufenden Betrieb ist immer eine Herausforderung. Dank guter Planung und hervorragenden Baufirmen wurden jedoch alle Termine eingehalten und damit zusätzliche Schwierigkeiten vermieden.

Mein Dank gilt den Mitarbeitenden der Geschäftsstelle, die trotz Lärm, Schmutz und provisorischen Arbeitsplätzen die enorme Belastung erduldet haben und ihre Arbeit ohne Qualitätseinbusse verrichten konnten. Wir freuen uns jetzt über die massiv besseren Arbeitsbedingungen. Mein Dank geht deshalb auch an den Vorstand, der den Umbau nach sorgfältigen Abklärungen bewilligt hatte.

Der von EXIT organisierte Weltkongress der «World Federation of Right to Die Societies» war auch für die Geschäftsstelle ein aussergewöhnlicher Kraftakt. Verschiedene Mitarbeitende waren über Monate im Projekt engagiert und das gesamte Personal war mit letzten Vorbereitungen beschäftigt und während des Kongresses in Oerlikon tätig. Das gute Gelingen der Veranstaltungen und die enorm positive Resonanz waren für uns alle eine schöne Bestätigung, dass wir in der Lage sind, grosse Herausforderungen zu meistern.

Ende August wurde eine neue Telefonanlage in Betrieb genommen. Anrufende gelangen mit einer Vorwahl nun direkt an die einzelnen Bereiche Mitgliederadministration, Freitodbegleitung und Buchhaltung. Diese Neuerung bringt eine gewisse Vereinfachung für die Mitarbeitenden und einen direkteren Zugang für die Anliegen der anrufenden Personen. Die zeitweise Überlastung im telefonischen Verkehr, speziell nach Grossversänden, wird jedoch weiterhin bestehen bleiben. Die Anzahl Anrufe, die gleichzeitig angenommen werden können, richtet sich nach dem im Einsatz stehenden Personal. Daher empfehle ich, Ihr Anliegen wenn immer möglich per Mail (info@exit.ch) an uns zu richten.

4.2 Geschäftsprüfungskommission

Auftrag

Die Geschäftsprüfungskommission (GPK) von EXIT nimmt in die Tätigkeit des Vorstandes und der Geschäftsführung Einblick. Zudem prüft sie periodisch, ob die gesetzlichen und statutarischen Bestimmungen sowie die Reglemente korrekt angewendet werden und ob die Beschlüsse der Generalversammlung und des Vorstandes ordnungsgemäss vollzogen werden. Dazu erstellt sie einen schriftlichen Bericht.

Tätigkeiten

Ein Höhepunkt in den Aktivitäten des Berichtsjahres war die Organisation des internationalen Kongresses zur Sterbehilfe im Juni 2012. Der Anlass war sehr gut vorbereitet und durchgeführt. Die Beiträge von Sachverständigen aus dem In- und Ausland waren von hoher Qualität. Als besonderen Erfolg kann die Teilnahme von Bundesrätin Simonetta Sommaruga gewertet werden. Ihr Referat bestätigte, dass die Anliegen unseres Vereins und dessen Mitglieder nach 30 Jahren Engagement für das Recht auf Selbstbestimmung am Lebensende auch von den politischen Behörden unseres Landes akzeptiert und gewürdigt werden. Die GPK dankt dem Vorstand und der Geschäftsstelle für die tadellose Durchführung des viel beachteten Jubiläumsanlasses.

Nach dem bezüglich EXIT-Thematik bewegten Vorjahr blieb das Jahr 2012 auf politischer Ebene relativ ruhig. Wir nehmen aber zur Kenntnis, dass – nicht zuletzt wegen der Diskussionen im Jahr 2011 – die Mitgliederzahl erheblich gestiegen ist. Diese positive Entwicklung soll für alle Verantwortlichen von EXIT Verpflichtung sein!

Die Geschäftsprüfungskommission traf sich im Jahre 2012 zu vier Sitzungen.

Vorstand

Die Geschäftsprüfungskommission liess sich regelmässig von der EXIT-Präsidentin über die laufenden Geschäfte informieren und äusserte sich zu verschiedenen für die Entwicklung von EXIT relevanten Themen. Im Februar 2012 wurde die GPK über das finanzielle Ergebnis informiert. Im Rahmen des EXIT-Tages traf sie sich im März wie üblich zu einer allgemeinen Aussprache mit dem Vorstand.

Freitodbegleitung

356 Personen sind im Jahr 2012 von der Sterbehilfeorganisation EXIT beim Suizid begleitet worden. Das sind 51 Personen mehr als im Vorjahr. Erneut ist eine deutliche Steigerung festzustellen von Personen, die wegen einer ausweglosen Krankheit – bestätigt durch ein ärztliches Zeugnis – einen begleiteten Suizid vorgenommen haben. Der Anstieg von Sterbebegleitungen durch Exit

ist markant: Im Jahr 2007 waren es 179 Personen, die ein selbstbestimmtes Ableben in Begleitung von Exit vorgenommen haben, im Jahre 2012 waren es 356 Personen. Dies entspricht praktisch einer Verdoppelung.

Stark zugenommen haben die Akteneröffnungen für mögliche begleitete Suizide durch Exit.

Im Jahr 2012 sind 612 neue Akten eröffnet worden gegenüber 468 im Vorjahr und 287 im Jahr 2007. Diese starke Steigerung zeigt auf, dass vermehrt Personen, die von einer ärztlichen Diagnose Kenntnis haben, einen möglichen begleiteten Suizid durch EXIT in Erwägung ziehen.

Für die Geschäftsprüfungskommission ist es wichtig, dass bei den Zunahmen von Sterbebegleitungen und Akteneröffnungen die personellen Ressourcen sowohl beim Freitodbegleitungs-Team wie auch bei der Administration vorhanden sind, damit die bei den Freitodbegleitungen wie auch bei der Administration (Beratung, Information, Dienstleistungen wie Patientenverfügungen usw.) vorhandene hohe Qualität weiterhin gegeben ist.

Wer nimmt eine Freitodbegleitung mit EXIT in Anspruch? 2012 waren es 217 Frauen und 139 Männer. Zum wiederholten Mal sind es deutlich mehr Frauen (61 Prozent) als Männer, die einen durch EXIT begleiteten Suizid vorgenommen haben.

Das Durchschnittsalter von Personen, die den begleitenden Suizid durch EXIT in Anspruch genommen haben, beträgt 77 Jahre und ist damit leicht gestiegen. Vor fünf Jahren betrug das Durchschnittsalter 75 Jahre.

Wie lang ist die Zeitspanne zwischen dem Erstgespräch des Suizidwilligen mit dem Freitodbegleiter, das schriftlich festgehalten wird, und der Freitodbegleitung?

Die **Tabelle 1** zeigt auf, dass in den letzten beiden Jahren (2012 und 2011) deutlich mehr als die Hälfte der Erstgespräche mit den suizidwilligen Personen länger als 14 Tage vor dem begleiteten Suizid stattfand.

Weniger als 7 Tage betrug die Zeit zwischen Erstgespräch und begleitetem Suizid in den Jahren 2012 und

2011 bei 24 beziehungsweise 18 Prozent der Suizidwilligen. Der Grund für diese sehr kurze Zeitspanne liegt in ärztlich diagnostizierten unerträglichen Schmerzen bei den Suizidwilligen. Ein weiteres Zuwarten bis zum begleiteten Suizid wäre als menschenverachtend zu bezeichnen.

Tabelle 2 legt dar, wie lange Personen Mitglied bei EXIT waren, die von EXIT beim Suizid begleitet wurden beziehungsweise wie lange jene Personen Mitglied bei EXIT waren, für die im Hinblick auf einen möglichen begleiteten Suizid eine Akte eröffnet wurde.

2012 war weniger als die Hälfte der betreffenden Personen länger als drei Jahre Mitglied bei EXIT. Demgegenüber waren fast ein Drittel der betreffenden Personen weniger als drei Monate Mitglied bei EXIT.

Nach wie vor sind Krebserkrankungen im Endstadium und Alters-Polymorbidität die beiden am häufigsten festgestellten Krankheiten, die zu einem begleiteten Suizid durch EXIT führten. Im Jahr 2012 sind bei den 356 Freitodbegleitungen folgende Krankheiten ärztlich diagnostiziert worden: Krebs (138), Alters-/Polymorbidität (86), Herzerkrankung (16), ALS (8), Hirnschlag (12), MS (6), Parkinson (14), Psychische Krankheit (6), Schmerzpatienten (26), Beginnende Demenz (2), Lungenkrankheiten (15), Nierenkrankheiten (3), Polyneuropathie (1), Tetraplegie (3), Augenkrankheit (4), andere (16, darunter Chorea Huntington, Systemische Sklerose, Polychondritis, Muskeldystrophie, Leberzirrhose, diverse Hirnerkrankungen).

Das für die Sterbehilfe verwendete Medikament Natrium-Pentobarbital (NaP) ist im Jahre 2012 insgesamt 244 Mal eingenommen worden. 107 Mal ist eine Infusion vorbereitet und in fünf Fällen eine PEG-Sonde, sodass die suizidwilligen Personen das Einfließen des Natrium-Pentobarbitals eigenhändig und damit selbstständig vornehmen konnten.

Überwiegend finden die Freitodbegleitungen im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung statt. Insgesamt 27 Mal waren 2012 die Sterbezimmer von EXIT in Zürich und Bern Orte der Freitodbegleitungen. In 31 Fällen

Tabelle 1: Fristen zwischen Erstgespräch und Freitodbegleitung

	2012	2011
	(356 Personen insgesamt)	(305 Personen insgesamt)
Mehr als 14 Tage	212 Personen (59 Prozent)	203 Personen (67 Prozent)
8 bis 14 Tage	60 Personen (17 Prozent)	45 Personen (15 Prozent)
0 bis 7 Tage	84 Personen (24 Prozent)	57 Personen (18 Prozent)

Tabelle 2: EXIT-Mitgliedschaft bei Freitodbegleitungen und Akteneröffnungen 2012

	Freitodbegleitungen 2012	Akteneröffnungen 2012
	(356 Personen insgesamt)	(612 Personen insgesamt)
Mehr als 3 Jahre	154 Personen (43 Prozent)	281 Personen (46 Prozent)
1 bis 3 Jahre	48 Personen (14 Prozent)	78 Personen (13 Prozent)
3 Monate bis 1 Jahr	50 Personen (14 Prozent)	93 Personen (15 Prozent)
Weniger als 3 Monate	104 Personen (29 Prozent)	160 Personen (26 Prozent)

– wiederum mehr als im Vorjahr – fanden die Begleitungen in Heimen statt. Damit wird auch zahlenmässig dokumentiert, dass es immer mehr Heime gibt, die den begleiteten Suizid durch EXIT im Heim ermöglichen. So können suizidwillige Personen in ihrer gewohnten Umgebung begleitet werden.

Bei den Freitodbegleitungen waren praktisch ausnahmslos Familienangehörige, Freunde oder Bekannte anwesend, die so in Würde Abschied von einer geliebten Person nehmen konnten.

Im bevölkerungsreichsten Kanton Zürich erfolgten 2012 mit 139 erneut am meisten Freitodbegleitungen, gefolgt von den Kantonen Bern (52), Aargau (33), St. Gallen (26), Basel-Land (19), Luzern (16), Solothurn (11), Graubünden (10), Basel-Stadt (9), Tessin (8) sowie Thurgau und Zug mit je 7 Freitodbegleitungen.

Finanzen

Die GPK, vertreten durch Patrick Middendorf, traf sich am 15. Februar 2013 mit EXIT-Präsidentin Saskia Frei, Jean-Claude Düby, Vorstandsmitglied und verantwortlich für das Ressort Finanzen, Hans Mural, Leiter Geschäftsstelle, und Negar Ghafarnejad, Leiterin Buchhaltung, sowie mit der externen Revisorin Claudia Suter, um die vorab zugestellte Jahresrechnung 2012 zu besprechen und sich einzelne Positionen der Erfolgsrechnung erklären zu lassen. Dabei standen für die GPK insbesondere die

folgenden Themen im Vordergrund, die von Jean-Claude Düby detailliert aufgearbeitet wurden: die Finanzierung der Sanierung der Liegenschaft an der Mühlezelgstrasse aus Eigenmitteln des Vereins, die sorgfältige Abklärung von Ansprüchen von EXIT auf allfällige Retrozessionen gegenüber Finanzunternehmen, die Entlohnung von Angestellten und die Vergütung des Vorstands sowie die Verwaltung der Wertschriften und die diesbezüglichen Einhaltung der strategischen Vorgaben. Zu Letzterem lässt sich die GPK bestätigen, dass das Wertschriftenportefeuille eher konservativ verwaltet wird. Die GPK stellt fest, dass das Vereinsvermögen sorgfältig verwaltet wird, was auch die gute Vermögenslage des Vereins und der positive Abschluss belegen. Sie dankt dem Finanzchef für die umsichtige Verwaltung des Vereinsvermögens.

Dank

Die GPK verdankt die für EXIT geleistete Arbeit. Sowohl vom Vorstand als auch vom Team der Freitodbegleiterinnen und Freitodbegleiter, den Vertrauensärzten und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Geschäftsstelle wurde eine anspruchsvolle Arbeit mit viel Engagement und fachlichem Können geleistet.

**DR. PATRICK MIDDENDORF, RICHARD WYRSCH,
ELISABETH ZILLIG**



Werben Sie Mitglieder ...



EXIT-Vorstand v.l.: M. Schafroth, J.-C. Düby,
S. Frei, I. Bethlen, B. Sutter

EXIT gehört zu den grössten Vereinigungen der Schweiz.

Wir zählen um die 65 000 Mitglieder und gewinnen jeden Tag neue – dank Ihnen, unseren bestehenden Mitgliedern.

Denn Sie erzählen Familie und Freunden vom Schutz und der Sicherheit, die EXIT bietet, von der Patientenverfügung, die nur EXIT im Notfall aktiv durchsetzt, und natürlich vom Recht auf Selbstbestimmung und auf ein Sterben in Würde.

EXIT macht wenig Werbung, setzt viel mehr auf Ihre Argumente und persönlichen Bemühungen.

80 Prozent der Bevölkerung stehen hinter uns, aber längst noch nicht alle sind Mitglied. Werben Sie mit untenstehendem Talon neue Mitglieder!

Jeder Beitritt stärkt uns, dies gerade in einer Zeit, in der manche Seite die Wahlmöglichkeiten am Lebensende einschränken möchte. Jedes Lebenszeitmitglied bringt uns einen wichtigen Schritt voran auf dem Weg zu mehr Selbstbestimmung und Würde.

... oder spenden Sie für unsere gemeinsame Sache!

Beitrittserklärung

Frau* Herr* Patientenverfügung auf* DE FR IT EN ES

Name*

Vorname*

Strasse*

PLZ/Ort*

Telefon*

Natel

E-Mail

Beruf

Geburtsdatum*

Heimatort*

Jahresbeitrag CHF 45.–*

Lebenszeit CHF 900.–*

Ich nehme zur Kenntnis, dass meine Mitgliedschaft erst nach Bezahlung des Beitrags rechtsgültig ist.

DE: Deutsch FR: Französisch IT: Italienisch EN: Englisch ES: Spanisch

* Pflichtfelder

Dafür steht EXIT

Vereinigung für humanes Sterben

- **EXIT schützt Sie und Ihre Angehörigen im Spital.** Ärztliche Massnahmen gegen den Patientenwillen sind nicht erlaubt. Für den Fall, dass Sie Ihren Willen bezüglich der Behandlung nicht mehr äussern können, gibt es die EXIT-Patientenverfügung.
- **EXIT hilft Menschen, die schwer leiden, beim Sterben.** In der Schweiz ist die Begleitung beim Freitod seit Jahrzehnten erlaubt. EXIT engagiert sich darin seit bald 30 Jahren. Die professionelle Geschäftsstelle und ein Team von ehrenamtlichen erfahrenen Freitodbegleiterinnen beraten und helfen, wo es die seriösen Richtlinien von EXIT zulassen.
- **EXIT engagiert sich auch politisch für das Selbstbestimmungsrecht.** Seit dem Jahr 2000 hat es in den Eidgenössischen Räten über zwei Dutzend Vorstösse zur Sterbehilfe gegeben. EXIT hält Kontakt zu Parteien, Parlamentariern und dem Bundesrat und informiert und begleitet sämtliche politischen Schritte im Sinne unserer Sache.
- **EXIT setzt im Ernstfall Ihre Patientenverfügung mit aktiven und juristischen Mitteln durch.** Als einzige Patientenverfügungs-Organisation der Schweiz kommen die EXIT-Vertreter an Ihr Spitalbett und helfen Ihren Angehörigen bei der Durchsetzung Ihrer Anweisungen.
- **EXIT respektiert die Schweizer Gesetze und die Sorgfaltspflichten bei der Hilfe zum Freitod.** EXIT kooperiert mit Ärzteschaft, Behörden, Justiz und Polizei.
- **EXIT ist weltanschaulich und konfessionell neutral und hat keine wirtschaftlichen Interessen.** EXIT ist als erster Patientenverfügungs-Verein 1982 gegründet worden und heute eine der grössten Sterbehilfeorganisationen der Welt.

Mitgliedschaft

Auszug (gekürzt) aus den Statuten:

EXIT nimmt urteilsfähige Personen, die das 18. Altersjahr vollendet haben, als Mitglied auf, sofern sie das schweizerische Bürgerrecht besitzen oder als Ausländer in der Schweiz wohnhaft sind. Die Aufnahme erfolgt auf Antrag der gesuchstellenden Person. Der Vorstand kann Aufnahmegesuche ablehnen. Das Mitgliederverzeichnis ist geheim zu halten. Die Mitgliedschaft erlischt durch Tod, Austritt, Streichung oder Ausschluss.

Der jährliche Mitgliederbeitrag beträgt CHF 45.–, derjenige auf Lebenszeit CHF 900.–

Für eine kostenlose Freitodbegleitung beträgt die minimale Mitgliedschaftsdauer drei Jahre. Für eine Begleitung von Personen, die weniger als drei Jahre EXIT-Mitglied sind, wird mindestens der Beitrag einer lebenslangen Mitgliedschaft (CHF 900.–) erhoben.

Bitte in einem frankierten Couvert senden

EXIT – Deutsche Schweiz
Postfach 476
8047 Zürich

Auch Spendengelder sind nötig

- für die Beratung von Menschen mit schwerstem Schicksal
- für komplizierte Rechtsfälle im Gebiet der Sterbehilfe
- für den politischen Weg hin zu einer liberalen Gesetzgebung
- für nachhaltige Forschung und langjährige Studien
- für das Äufnen etwa der EXIT-Stiftung palliatura

Diese und weitere Anstrengungen unternimmt EXIT neben ihrem Einsatz für Patientenverfügung und Freitodbegleitung.

Bitte nutzen Sie untenstehenden Einzahlungsschein auch für Ihre Spende.

Herzlichen Dank.

Adressänderung

nur für bestehende Mitglieder

bisher

Mitglieder-Nr. _____

Nachname _____

Vorname _____

Postfach _____

Strasse/Nr. _____

PLZ /Ort _____

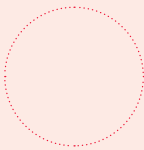
Telefon _____

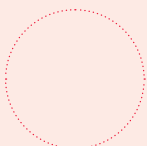
E-Mail _____

neu

gültig ab _____

Bitte in frankiertem Umschlag schicken an: EXIT – Deutsche Schweiz, Postfach 476, 8047 Zürich

Empfangsschein / Récépissé / Ricevuta	+ Einzahlung Giro +	+ Versement Virement +	+ Versamento Girata +
Einzahlung für / Versement pour / Versamento per	Einzahlung für / Versement pour / Versamento per	Zahlungszweck / Motif versement / Motivo versamento	
EXIT - DEUTSCHE SCHWEIZ Mühlezelgstrasse 45 Postfach 476 CH-8047 Zürich	EXIT - DEUTSCHE SCHWEIZ Mühlezelgstrasse 45 Postfach 476 CH-8047 Zürich	<input type="checkbox"/> Spende <input type="checkbox"/> Mitgliederbeitrag	
Konto / Compte / Conto 80-30480-9 CHF	Konto / Compte / Conto 80-30480-9 CHF	Einbezahlt von / Versé par / Versato da	
<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>	_____	
Einbezahlt von / Versé par / Versato da	105	_____	



Die Annahmestelle
L'office de dépôt
L'ufficio d'accettazione

800304809>

800304809>

Dichter und Denker zum Thema

«Du wirst alles in deiner Macht haben, wenn du König über dich selbst sein kannst.»

Claudian, 370–404, römischer Dichter

«Sterben und Tod gehören zu den unabänderlichen Attributen unseres Lebens. Sie sind Teil unseres Menschseins. Und unser Leben besteht in der fortwährenden Herausforderung, unser Leben zu gestalten.»

Michel de Montaigne, 1533–1592, französischer Schriftsteller

«Man kann die Erfahrung nicht früh genug machen, wie entbehrlich man in der Welt ist.»

Johann Wolfgang von Goethe, 1749–1832, deutscher Dichter

«Sie sind zahlreicher als angenommen: Die Menschen, die an den Suizid denken, nicht weil sie vom Leben geschlagen worden sind, sondern weil sie im Leben triumphierten, und die deshalb gänzlich frei wählen können zwischen leben und sterben.»

Paul Tillich, 1886–1965, deutscher Theologe und Philosoph

«Wenn es um Fragen der Verlängerung oder Beendigung eines Lebens geht, befindet sich unsere Ethik in einem verworrenen widersprüchlichen Durcheinander.»

Peter Singer, australischer Philosoph, *1946

5. Jahresrechnung 2012

Bilanz

AKTIVEN	31. 12. 2012	31. 12. 2011
Umlaufvermögen	2 310 969	1 382 497
Flüssige Mittel	2 084 426	1 113 202
Forderungen	87 352	132 165
Aktive Rechnungsabgrenzung	139 191	137 130
Anlagevermögen	7 844 251	8 092 159
Sachanlagen		
– Büromaschinen, Möbel	1	1
– Liegenschaft Mühlezelgstrasse	2 175 000	
./. Wertberichtigung	<u>– 220 000</u>	1 955 000
Finanzanlagen		
– Finanzanlagen	7 589 250	
./. Reserve Wertschwankungen	<u>– 1 700 000</u>	6 137 158
Total Aktiven	10 155 220	9 474 656
PASSIVEN		
Kurzfristiges Fremdkapital	96 754	226 782
Kurzfristige Verbindlichkeiten	44 982	89 275
Verbindlichkeiten gegenüber Vorsorgeeinrichtung	552	12 755
Passive Rechnungsabgrenzung	51 220	124 752
Langfristiges Fremdkapital	6 450 606	5 729 305
Rückstellung Beiträge Lebenszeit	6 450 606	5 729 305
Fondskapital	3 384 727	3 322 556
Weiterbildung	1 416 210	1 466 005
Öffentlichkeitsarbeit	257 794	166 352
Internationale Beziehungen	0	13 168
Rechtsverfahren	263 623	229 931
Zweckgebundener Nachlass	1 447 100	1 447 100
Organisationskapital	223 133	196 013
Freies Kapital	196 013	159 967
Jahresergebnis	27 120	36 046
Total Passiven	10 155 220	9 474 656
Gebäudeversicherungswert der Liegenschaft	1 423 600	1 423 600

Erfolgsrechnung

ERTRAG	2012	2011
Beiträge, Spenden und Legate	4 089 158	3 572 674
Mitgliederbeiträge	2 706 594	2 324 429
Mitgliederbeiträge Lebenszeit	1 259 708	
./.. Bildung Rückstellung	<u>-721 301</u>	467 161
Spenden und Legate	844 157	676 619
Spenden aus Patientenverfügungen		104 465
Ertrag aus erbrachten Leistungen	31 980	61 292
Verkauf von PV-Karten, Büchern, DVD	27 944	61 292
Inserate im Info	4 036	
Total Ertrag	4 121 138	3 633 966
AUFWAND		
Vereinsorgane	61 776	51 540
Generalversammlung	24 055	15 623
Vorstand	5 248	6 143
Geschäftsprüfungskommission	20 972	18 431
Revisionsstelle	11 501	11 343
Geschäftsstelle	2 843 652	2 778 965
Personalaufwand	1 406 111	1 441 488
Ressorts	421 707	417 483
Freitodbegleitung	392 527	326 507
Honorar Ärzte	114 065	127 540
Weiterbildung	99 795	80 414
Verwaltungsaufwand	409 447	385 533
Kommunikation	489 286	729 900
EXIT-Info	340 001	281 974
Öffentlichkeitsarbeit	108 558	216 778
EXIT Jubiläum 2012	40 727	30 948
Wahrung Selbstbestimmungsrecht		200 200
Übrige Aufwendungen	228 506	199 815
Ethikkommission	16 649	12 223
Internationale Beziehungen	34 633	44 245
Rechtskosten	46 308	35 578
Beratungskosten	54 268	66 817
Steuern	3 411	5 347
Abschreibungen	73 237	35 605
Liegenschaft Mühlezelgstrasse	423 485	32 986
Allgemeine Kosten	42 013	57 832
Sanierung	391 887	
Mietzinsertrag	-10 415	-24 846
Total Aufwand	4 046 705	3 793 206
Zwischenergebnis	74 433	-159 240

	2012	2011
Zwischenergebnis	74 433	-159 240
Finanzergebnis	614 858	-229 602
Finanzertrag	240 974	271 050
Nicht realisierte Kursgewinne/Kursverluste auf Wertschriften	419 101	-437 513
Finanzaufwand	-45 217	-63 139
Zuweisung Reserve Wertschwankungen	-600 000	0
Jahresergebnis ohne Fondsergebnis	89 291	-388 842
Fondsergebnis	-62 171	424 888
Weiterbildung		
– Zuweisung	50 000	0
– Verwendung	99 795	80 414
Öffentlichkeitsarbeit		
– Zuweisung	-200 000	-150 000
– Verwendung	108 558	216 778
Wahrung Selbstbestimmungsrecht		
– Zuweisung		0
– Verwendung		192 493
Internationale Beziehungen		
– Zuweisung	0	0
– Verwendung	13 168	44 245
Rechtsverfahren		
– Zuweisung	-80 000	0
– Verwendung	46 308	35 578
Zweckgebundener Nachlass		
– Zuweisung	0	0
– Verwendung	0	5 380
Jahresergebnis	27 120	36 046

Kommentar zur Jahresrechnung 2012

Die Erfolgsrechnung 2012 schliesst nach Zuweisung von 600 000 Franken an die Reserve für Wertschwankungen der Finanzanlagen und der Verstärkung des Fondskapitals um 62 171 Franken mit einem positiven Jahresergebnis von 27 120 Franken ab. Erfreulicherweise konnten die gesamten für die Umnutzung der Wohnung in Büroräumlichkeiten entstandenen Kosten dem Aufwand der Erfolgsrechnung belastet werden. Der Jahresüberschuss wird in das Organisationskapital übertragen, das sich somit in der Bilanz per 31.12.2012 auf 223 133 Franken erhöht.

Das gute Jahresergebnis ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen. So ist der Mitgliederbestand im vergangenen Jahr um 6953 auf 65 156 Mitglieder angewachsen. Dazu beigetragen hat sicher auch das positive Echo, das die Jubiläumsveranstaltung unseres Vereins und die gleichzeitig durchgeführte Organisation des

Kongresses des Weltverbandes der Sterbehilfeorganisationen in der Öffentlichkeit erfahren hat. Dementsprechend haben die Mitgliederbeiträge, inklusive jene auf Lebenszeit, gegenüber dem Vorjahr um 453 000 Franken auf rund 3,2 Millionen zugenommen. Die Einnahmen aus Spenden und Legaten belaufen sich auf hohe 844 157 Franken, was 25 Prozent über dem Vorjahresergebnis liegt. Darin enthalten sind 300 000 Franken, die ein von einem Mitglied unseres Vereins initiiertes und in den Monaten Oktober und November durchgeführter Spendenauftrag gebracht hat.

Im Berichtsjahr beschäftigten wir wie im Vorjahr 14 festangestellte Mitarbeiter in fast elf Vollzeitstellen. Der grosse Arbeitsanfall machte zusätzlich den Einsatz von Aushilfspersonal nötig. Erfreulicherweise konnte der Personalaufwand gegenüber dem Vorjahr leicht reduziert werden, was auch auf Leistungen von Sozial-

versicherungen zurückzuführen ist. Die Zunahme der Kosten für die Freitodbegleitung ist nicht überraschend, haben sich doch allein die Akteneröffnungen von 468 im Vorjahr auf 612 oder um 30 Prozent gesteigert. Im

hohen Abschreibungsaufwand sind die Anschaffungskosten für die Möblierung der neuen Büroräumlichkeiten enthalten.

JEAN-CLAUDE DÜBY

Entschädigungen der Ressortverantwortlichen

Gemäss Art. 8 der Statuten ist der Gesamtbetrag der innerhalb eines Geschäftsjahres an die Vorstandsmitglieder als Ressortverantwortliche ausgerichteten Entschädigungen (inkl. Spesen, ohne Sozialaufwand) jedes Jahr vor der Generalversammlung im «EXIT-Info» zu veröffentlichen.

<i>Vorstand</i>	<i>Ressort</i>	<i>CHF</i>
Saskia Frei	Präsidentin	62 710.00
Bernhard Sutter	Kommunikation, Vizepräsident	145 750.00
Ilona Anna Bethlen	Recht	46 750.00
Marion Schafroth	Freitodbegleitung	44 450.00
Jean-Claude Düby	Finanzen	45 600.00

Kommentar zum Budget 2013

Ergebnis

Dank hohen Mitgliederbeiträgen und Spendeneinnahmen sowie einem guten Finanzergebnis schliesst das vom Vorstand am 6. Dezember 2012 für das Jahr 2013 festgelegte Budget mit einem positiven Jahresergebnis von 11 000 Franken ab.

Ertrag

Der budgetierte Ertrag beläuft sich auf fast 4 Millionen Franken. Weitaus wichtigste Einnahmequelle sind die Mitgliederbeiträge. Das Budget 2013 rechnet mit 54 000 Mitgliedern zum Jahresbeitrag von 45 Franken, was zusammen mit den Einnahmen aus der Freitodbegleitung von Kurzzeitmitgliedern 2 705 000 Franken ergibt. Tausend neu eintretende Mitglieder, die den Beitrag auf Lebenszeit von 900 Franken entrichten, bringen nach Vornahme der üblichen Rückstellung einen Ertrag von 496 000 Franken. Einen wichtigen Stellenwert bei den Einnahmen nehmen einmal mehr die Spenden mit 750 000 Franken ein.

Aufwand

Der seit einigen Jahren stark steigende Mitgliederbestand führt bei gleichbleibenden Dienstleistungen

neben höheren Einnahmen auch zu höheren Ausgaben. Es braucht mehr Personal, es finden mehr Freitodbegleitungen statt, es werden mehr Info-Hefte verteilt und mehr Patientenverfügungen erstellt. Der budgetierte Aufwand beträgt 4 105 000 Franken, 347 000 Franken über dem Vorjahresbudget. Zur Hauptsache ist dieser Anstieg den Positionen «Personalaufwand» und «Freitodbegleitung» zuzuschreiben. Zur Bewältigung des grossen Arbeitsaufwands in der Geschäftsstelle wird die Zahl der Vollzeitstellen gegenüber dem Vorjahresbudget um zwei auf knapp 13 erhöht. Budgetiert ist eine generelle Lohnerhöhung von 0,5 Prozent an alle Mitarbeiter der Geschäftsstelle. Zusätzlich sind 0,6 Prozent der Gesamtlohnsumme von 2012 für individuelle Lohnanpassungen vorgesehen. Die Position «Personalaufwand» umfasst die gesamten Kosten der Mitarbeiter und des Aushilfspersonals der Geschäftsstelle. Die Entschädigungen der Ressortverantwortlichen bleiben unverändert. Bei der Freitodbegleitung wird mit 600 Anträgen gegenüber 500 im Vorjahresbudget gerechnet. Da die eigene Liegenschaft in Zürich nun ausschliesslich von der Geschäftsstelle benutzt wird, fällt der bisherige Mietzins ertrag weg.

JEAN-CLAUDE DÜBY

Budget 2013

ERTRAG	2013	2012
Beiträge, Spenden und Legate	3 951 000	3 390 000
Mitgliederbeiträge	2 705 000	2 360 000
Mitgliederbeiträge Lebenszeit	496 000	430 000
Spenden und Legate	750 000	600 000
Ertrag aus erbrachten Leistungen	10 000	70 000
Inserate im Info		60 000
Verkauf von PV-Karten, Büchern, DVD	10 000	10 000
Diverse Erträge		130 000
Entnahme aus Fonds Weiterbildung		130 000
Total Ertrag	3 961 000	3 590 000
AUFWAND		
Vereinsorgane	58 000	69 000
Generalversammlung	18 000	30 000
Vorstand	7 000	8 000
Geschäftsprüfungskommission	20 000	19 000
Revisionsstelle	13 000	12 000
Geschäftsstelle	3 272 000	2 911 000
Personalaufwand	1 729 000	1 483 000
Ressorts	420 000	415 000
Freitodbegleitung	430 000	330 000
Honorar Ärzte	100 000	103 000
Weiterbildung	138 000	130 000
Verwaltungsaufwand	455 000	450 000
Kommunikation	576 000	547 000
EXIT-Info	376 000	320 000
Öffentlichkeitsarbeit	200 000	207 000
Wahrung Selbstbestimmungsrecht		20 000
Übrige Aufwendungen	139 000	181 000
Ethikkommission	18 000	14 000
Internationale Beziehungen	11 000	60 000
Rechtskosten	50 000	30 000
Beratungskosten	50 000	35 000
Steuern und Abgaben	10 000	42 000
Liegenschaft Mühlezelgstrasse	60 000	50 000
Allgemeine Kosten	60 000	60 000
Mietzinsertrag		-10 000
Total Aufwand	4 105 000	3 758 000
Zwischenergebnis	-144 000	-168 000
Finanzergebnis	155 000	190 000
Finanzertrag	210 000	240 000
Finanzaufwand	-55 000	-50 000
Jahresergebnis	11 000	22 000

Glattbrugg/Zürich, 21. Februar 2013

MOORE STEPHENS
ZÜRICH

REFIDAR MOORE STEPHENS AG
Europastrasse 18
CH-8152 Glattbrugg/Zürich
T+41 44 828 18 18
F+41 44 828 18 80
E info@ms-zurich.com

**Bericht der Revisionsstelle
zur Eingeschränkten Revision
an die Generalversammlung der
EXIT (Deutsche Schweiz)
Vereinigung für humanes Sterben
8047 Zürich**

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz und Erfolgsrechnung) der **EXIT (Deutsche Schweiz)** Vereinigung für humanes Sterben für das am 31. Dezember 2012 abgeschlossene Vereinsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Verein vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entspricht.

Der in der Erfolgsrechnung ausgewiesene Gewinn wurde dem freien Kapital gutgeschrieben.

REFIDAR MOORE STEPHENS AG



Claudia Suter
Zugelassene Revisionsexpertin
Leitende Revisorin

Beat Lattmann
Zugelassener Revisor

Beilage
Jahresrechnung (Bilanz und Erfolgsrechnung)

MS An independent Member
of Moore Stephens
International Limited
Members in principal
cities throughout
the world

 Mitglied der
Treuhänder-Kammer

HR: CH-020.3.921.756.8

7. Bericht der Stiftung palliatura

Zwei Schwerpunkte haben 2012 die Tätigkeit von palliatura – eine Stiftung von EXIT Deutsche Schweiz geprägt: palliatura unterstützte finanziell und mit Referenten den Weltkongress der Right-to-Die-Gesellschaften. Ein von der Stiftung mit einem Druckkostenzuschuss ermöglichtes Debattenbuch erhielt den deutschen Arthur-Koestler-Sonderpreis.



Peter Kaufmann

Mehrere hundert Personen besuchten Mitte Juni 2012 in Zürich-Oerlikon den Kongress der World Federation of Right-to-Die-Societies. Dieser Kongress findet alle zwei Jahre statt und wurde diesmal von EXIT organisiert. palliatura unterstützte die Organisatoren mit 20 000 Franken. Die Stiftung präsentierte sich am Kongress selber mit einem grafisch ansprechend gestalteten Display als Augenfänger sowie mit einem zweisprachigen Flyer. Auch am Publikumstag (15. Juni) des Kongresses war palliatura prominent mit zwei Referenten vertreten: Stiftungsrat Pfarrer Werner Kriesi und der Palliativmediziner Dr. Andreas Weber hielten Kurzreferate zu palliativen Themen und nahmen an Podiumsdiskussionen teil. Im Auftrag von palliatura interviewte der Journalist Julian Perrenoud fünf prominente Kongressteilnehmer. Diese Gespräche werden sukzessive auf der palliatura-Seite des «EXIT-Infos» veröffentlicht und sind jeweils nach der Erstveröffentlichung auch auf der Ende Dezember aktualisierten Homepage www.palliatura.ch zu finden. Die neuen palliatura-Flyer wurden in der Folge auch an weiteren Fachveranstaltungen aufgelegt.

Mit einer öffentlichen Podiumsdiskussion stellte der Verlag Orell Füssli am 9. Mai 2012 das Debattenbuch «Der organisierte Tod. Sterbehilfe und Selbstbestimmung am Lebensende – Pro und Contra» vor, das auch dank der finanziellen Unterstützung von palliatura produziert werden konnte. Unter der Leitung des be-

kannten Publizisten Hannes Britschgi diskutierten im Zürcher Kulturhaus Helferei sechs Autorinnen und Autoren des Buches über das brisante Thema «Darf man den Tod rufen?». Das Debattenbuch wurde ein halbes Jahr nach der Vernissage, am 9. November 2012, in Berlin mit dem renommierten Arthur-Koestler-Sonderpreis ausgezeichnet, laut Würdigung der Jury «weil es so gut die kontroverse Diskussion zum Thema der Freitodhilfe aufzeigt. Es ist erstklassig.»

Erneut waren im Berichtsjahr die Kosten für Unterhalt und Teilrenovation der Liegenschaft Villa Margaritha (heute auch als Chalet Erika bekannt) in Burgdorf BE überdurchschnittlich hoch. Die Pro Senectute betreut in dem ehemaligen Sterbehospiz seit vielen Jahren an Alzheimer erkrankte Personen. 2012 mussten unter anderem die Küche teilrenoviert, die gesetzlich vorgeschriebene Brandschutzanlage ersetzt sowie mehrere andere Mängel beseitigt werden. Die Aufwendungen von palliatura beliefen sich auf 32 694.15 Franken, obwohl die Mieterschaft die Kosten für einige kleinere Beschädigungen selber trug.

Mit Beiträgen unterstützte palliatura eine Person, die in Wien einen Masterstudiengang im palliativen Bereich absolviert, sowie einen Schmerzpatienten. Sieben Schweizer Organisationen, die Menschen am Lebensende betreuen, erhielten zum Jahreschluss je eine finanzielle Weihnachtsgabe.

Da sich die hektische Situation an den Börsen 2012 beruhigte, konnte die Stiftung Ende Jahr auf ihrem Wertschriftenvermögen einen nicht realisierten Kursgewinn von 145 300.80 Franken verbuchen. In der Folge wurden in der Erfolgsrechnung 90 000 Franken als Reserve für Wertschwankungen ausgewiesen. Weitere Details und ergänzende Erläuterungen zur Erfolgsrechnung sowie der Revisorenbericht sind auf den folgenden Seiten zu finden.

PETER KAUFMANN

Vizepräsident des Stiftungsrates



Bilanz

AKTIVEN	31.12.2012	31.12.2011
Umlaufvermögen		
Postcheck	10 334.41	4 479.25
Banken	1 784 266.67	1 734 954.48
Verrechnungssteuer	5 034.01	5 350.34
Wertschriften	1 974 701.00	1 904 428.00
Reserve für Wertschwankungen	-155 000.00	-65 000.00
Total Umlaufvermögen	2 013 496.09	2 022 753.07
Anlagevermögen		
Liegenschaft Burgdorf	2 150 000.00	2 150 000.00
Mobilien	1.00	1.00
Total Anlagevermögen	2 150 001.00	2 150 001.00
Total Aktiven	4 163 497.09	4 172 754.07
PASSIVEN		
Fremdkapital		
Kreditoren	31 691.10	--
Hypotheken	500 000.00	500 000.00
Transitorische Passiven	8 856.09	23 962.64
Total Fremdkapital	540 547.19	523 962.64
Fonds		
Verrechnungskonto Fonds Zinsendienst	300 000.00	330 000.00
Verrechnungskonto Fonds Präsident	460 000.00	460 000.00
Total Fonds	760 000.00	790 000.00
Eigenkapital		
Kapital	2 858 791.43	2 894 734.88
Gewinn/Verlust	4158.47	-35 943.45
Total Passiven	4 163 497.09	4 172 754.07



Erfolgsrechnung

ERTRAG	2012		2011	
Spenden		--		1 000.00
Mietzinsertrag Burgdorf		102 420.00		102 420.00
Bankzinsertrag		659.21		713.98
Wertschriftenertrag		31 398.80		25 929.63
Nicht realisierte Kursgewinne auf Wertschriften		145 300.80		--
Teilauflösung Rückstellung auf Wertschriften		--		175 000.00
Teilauflösung Rückstellung Zinsendienst		30 000.00		--
Teilauflösung Fonds des Präsidenten		--		65 000.00
AUFWAND				
Spenden, Vergabungen, Rückstellung	75 000.00		80 500.00	
Unterstützung Abstimmungskampagne ZH	--		65 000.00	
Unterhalt, Reparaturen Burgdorf	32 694.15		--	
Hypothekarzinsen Burgdorf	13 750.00		13 750.00	
Unkosten Burgdorf	9 170.00		9 170.00	
Bank/Vermögenverwaltungsspesen	10 133.69		10 740.08	
Werbung, Büromaterial	17 134.05		4 194.00	
Tagungen	202.00		--	
Buchhaltung & Revision	23 508.00		23 590.35	
Rechts- und Beratungskosten	950.00		1 123.00	
Diverse Unkosten	32 780.05		36 749.20	
Kursdifferenzen	298.40		14 084.38	
Nicht realisierte Kursverluste auf Wertschriften	--		147 106.05	
Bildung Reserve Wertschwankungen	90 000.00		--	
	305 620.34	309 778.81	406 007.06	370 063.61
Gewinn	4 158.47			
Verlust				35 943.45
	309 778.81	309 778.81	406 007.06	406 007.06

Kommentar zur Jahresrechnung 2012

Die Jahresrechnung schliesst mit einem Gewinn von 4158.47 Franken ab.

Dank dem guten Börsenverlauf in diesem Jahr (ein Plus von 145 300.80 Franken oder 7,63 Prozent) konnten wir 90 000 Franken für Wertberichtigung i. S. Wertschriften rückstellen.

Dem Fonds «Zinsendienst» haben wir 30 000 Franken entnommen, um in der Liegenschaft Burgdorf die Renovation der Küche, die Ersatz-Installation der Korridor-Beleuchtung und die Erneuerung der Feueralarme zu finanzieren.

Die Jahresrechnung der «palliacura – eine Stiftung von EXIT» wurde am 6. Februar 2013 vom Stiftungsrat genehmigt.

Der Verantwortliche für die Finanzen der Stiftung

JACQUES SCHAER

Glattbrugg/Zürich, 1. Februar 2013

MOORE STEPHENS
ZÜRICH

REFIDAR MOORE STEPHENS AG
Europastrasse 18
CH-8152 Glattbrugg/Zürich
T+41 44 828 18 18
F+41 44 828 18 80
E info@ms-zurich.com

**Bericht der Revisionsstelle zur
Eingeschränkten Revision**
an den Stiftungsrat der
palliatura – eine Stiftung von EXIT (Deutsche Schweiz)
Vereinigung für humanes Sterben

8047 Zürich

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang) der **palliatura** – eine Stiftung von EXIT (Deutsche Schweiz) Vereinigung für humanes Sterben für das am 31. Dezember 2012 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entspricht.

REFIDAR MOORE STEPHENS AG




Claudia Suter
Zugelassene Revisionsexpertin



Daniel Oesterheld
Jurist

Beilagen
Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang)

 An independent Member
of Moore Stephens
International Limited
Members in principal
cities throughout
the world

 Mitglied der
Treuhand-Kammer

HR: CH-020.3.921.756.8

8. Wahlen

8.1 Wahl des Vorstands

Der bisherige Vorstand stellt sich geschlossen zur Wiederwahl für die Amtsperiode 2013 bis 2016.

8.1.1 Präsidentin (Saskia Frei)

8.1.2 Vizepräsident (Bernhard Sutter)

8.1.3 Übrige Vorstandsmitglieder (Ilona Bethlen, Jean-Claude Düby, Marion Schafroth)

8.2 Wahl der Revisionsstelle

Der Vorstand schlägt die Firma Refidar Moore Stephens AG zur Wahl vor (reguläre Amtsdauer von einem Jahr).

9. Zwischenbericht und Diskussionsvorschlag

betreffend Entwurf Statutenänderung Art. 2 Abs. 4 (altersbedingte Beschwerden)

Auf Antrag des Vorstandes hat die GV 2011 in Art. 2 der Statuten folgenden neuen Absatz eingefügt: «EXIT setzt sich dafür ein, dass betagte Menschen einen erleichterten Zugang zum Sterbemittel erhalten sollen». Seither setzen sich Vorstand und Geschäftsstelle auf verschiedenen Ebenen für die Umsetzung dieses Anliegens ein. Ausdruck davon war unter anderem ein runder Tisch mit mehreren Dutzend offiziellen Teilnehmern im Jahre 2012. Im Rahmen dieses Anlasses und auch in verschiedenen weiteren Vorstössen von einzelnen Mitgliedern wurde gewünscht, dass der Begriff «altersbedingte Be-

schwerden» Eingang finden soll in unsere Statuten. An der GV 2013 werden wir Ihnen einen Diskussionsvorschlag für die Umformulierung von Art. 2 Abs. 4 unterbreiten und damit diesem Anliegen Rechnung tragen. An der GV soll Gelegenheit geboten werden zu einer ersten Diskussion dieses Entwurfs. Der Vorstand gedenkt, die entsprechende Textfassung alsdann in die vereinsinterne Vernehmlassung zu geben und zur Behandlung des Themas eine Arbeitsgruppe einzusetzen. Ziel wird es sein, eine möglichst breit abgestützte definitive Textfassung an der GV 2014 diskutieren und beschliessen zu können.

10. Anträge von Mitgliedern

Es sind innert der statutarischen Frist keine Anträge von Mitgliedern eingegangen.

Dank

Der Vorstand dankt dem Freitodbegleitungsteam, den Konsiliarärzten, den Mitarbeitenden der Geschäftsstelle, der Ethik- und der Geschäftsprüfungskommission sowie dem Patronatskomitee für die sorgfältige und einfühlsame Arbeit und das Mitdenken, insbesondere für sämtliche Bemühungen für das Jubiläum, den Weltkongress, die Erneuerung der Patientenverfügung sowie für den

Muba-Auftritt. Ein herzlicher Dank gebührt auch all den vielen Mitgliedern, die mit ihren Spenden und großzügigen Vergabungen die Finanzierung der politischen Bemühungen für die Selbstbestimmung und eine liberale Sterbehilfe sowie andere wichtige Aufgaben überhaupt erst ermöglichen.

Der Aufmarsch am EXIT-Muba-Stand überrascht sämtliche Medien

EXIT hat im Frühjahr mit Erfolg an der grössten Schweizer Publikumsmesse teilgenommen. Das führte zu einigen Schlagzeilen und Zitaten:

«EXIT präsentiert sich erstmals an der Muba»

Basler Zeitung, 30.1.

«Sterbehilfeorganisation EXIT mit Stand an der Muba»

Kath. intern. Presseagentur Kipa, 31.1.

«EXIT am Puls der Muba»

Muba-Zytig, 14.2.

«EXIT führt an der Muba ein Podium zur Patientenverfügung durch»

Basler Zeitung, 23.2.

«L'accompagnement à la mort choisie s'expose à la Muba de Bâle»

France 3, 25.2.

«EXIT ist an der Muba ein Publikumsmagnet»

20 Minuten, 25.2.

«An der Basler Mustermesse staut sich das Publikum vor dem Stand der Sterbehilfeorganisation EXIT»

Südkurier, 27.2.

«L'accompagnement au suicide expliqué à la Foire de Bâle»

L'Alsace, 27.2.

«Staubsauger und Sterbehilfe – An der Muba hats allerhand am Stand»

Blick, 28.2.

«Unter dem Messthemata Lebensbalance fällt der gut besuchte Stand der Sterbebegleitungsorganisation EXIT auf.»

Reformierte Presse; 1.3

«Es war die Muba, die sich an EXIT gewandt hat. EXIT ist zum Schluss gekommen, dass das Inkrafttreten des neuen Bundesgesetzes zum Erwachsenenschutzrecht mit einer gesamtschweizerischen Regelung der Patientenverfügung ein guter Anlass darstellt, die breite Öffentlichkeit über die von EXIT angebotene Patientenverfügung zu informieren.»

Basler Zeitung; 23.2.

«Einen enormen Zustrom vor allem von älteren Menschen erlebte die Organisation EXIT. Zeitweise sei es nicht möglich gewesen, den Stand zu erreichen, sagte der Messeleiter. Der diskrete Auftritt der Sterbehilfeorganisation sei gelobt worden. Gerade das liberal eingestellte Basler Publikum schätze es, sich auch an Konsumgütermessen mit wichtigen gesellschaftlichen Themen auseinanderzusetzen.»

Basler Zeitung; 4.3.

«Der Stand der Sterbehilfeorganisation EXIT an der Muba stösst gemäss den Medien auf grosses Interesse.

«20 Minuten deutet diesen Umstand dahin, dass das begleitete Sterben kein Tabu-Thema mehr sei.»

© **Kath. intern. Presseagentur; 27.2.**

Muba-Chef Chris Eichenberger: «Die Sterbehilfeorganisation EXIT an die Muba zu holen, war richtig. Die Resonanz der Besucher zeigt, dass man über das Thema Sterbehilfe sprechen möchte. Dass die von EXIT durchgeführte Podiumsdiskussion am Freitag rappellvoll gewesen ist, zeigt, dass sich die Gesellschaft mit Themen wie Sterbehilfe auseinandersetzen möchte.»

Basler Zeitung; 28.2.

Der Muba-Auftritt im Spiegel der Presse

Basler Zeitung

Die Muba verändert sich – nicht nur baulich, sondern auch inhaltlich. Nachdem vor zwei Jahren erstmals politische Parteien an der Messe teilnehmen durften und letztes Jahr zum ersten Mal die Kirchen einen Auftritt hatten, zeigt sich jetzt – als Premiere – EXIT an der grössten Publikumsmesse unseres Landes. Geplant ist zwar nur ein kleiner Auftritt, doch dass sich eine Sterbehilfeorganisation derart in der Öffentlichkeit präsentiert, dürfte zu reden geben. [...] Die Sterbehilfeorganisation will über Grenzthemen des Lebens informieren und rechnet mit regem Zuspruch. [...]

30.1.

Was die Aktion von EXIT bringen wird, kann Saskia Frei nicht voraussagen. Die Basler Anwältin und frühere FDP-Grossrätin ist Präsidentin von EXIT und betritt mit dem Muba-Gastspiel Neuland. «Die Muba als Publikumsmesse gibt uns Gelegenheit, gesellschaftspolitische Themen aufzugreifen», sagt Frei, und dies wolle man jetzt nutzen. EXIT macht diesen Schritt, weil die Organisation im Raum Basel einen spürbaren Mitgliederzuwachs registriert; im letzten Jahr waren es rund 1000. Heute zählt die Organisation in der Deutschschweiz etwa 66000 Mitglieder, «wir könnten eine Partei sein, die ein Bundesratsmitglied stellt». Die Organisation überlegt sich seit einiger Zeit, in Basel eine weitere Zweigstelle zu eröffnen.

30.1.

exit.ch

[...] Was bedeuten das seit 1. Januar geltende Erwachsenenschutzrecht und die neuen Bestimmungen über die Patientenverfügung für Bürgerinnen und Bürger? Am EXIT-Stand werden zudem weitere Tätigkeitsbe-

reiche wie Beratung (Suizidprävention, Alternativen, Demenz) oder Förderung der Palliative Care (die EXIT-Stiftung palliacura ist ebenfalls vertreten) beleuchtet. Besucher können gezielt Fragen stellen und Info-Material mitnehmen. Wer noch nicht Mitglied ist, kann es vor Ort werden.

Die EXIT-Patientenverfügung ist die erste der Schweiz überhaupt. Sie wird stets auf dem neusten Stand gehalten und zählt anerkanntermassen zu den besten. Als einzige wird sie im Notfall von Fachleuten juristisch durchgesetzt. Die Muba mit ihrem Sektor «Lebensbalance» ist eine gute Plattform, die EXIT-Patientenverfügung dem Publikum vorzustellen – auch weil in Basel überdurchschnittlich viele ältere Menschen leben und EXIT in Basel traditionell auf grosses Interesse stösst. [...]

14.2.

Basler Zeitung

[...] Der EXIT-Auftritt an der Basler Mustermesse gibt zu reden. Dass eine Sterbehilfeorganisation an dieser traditionsreichen Veranstaltung überhaupt auftreten darf, wird von vielen als geschmacklos oder gar als provokativ empfunden. Nun, auch eine Messe lebt natürlich von der Diskussion um sie herum, und so dürfte auch diese Suppe nicht so heiss gegessen werden, wie sie von Einzelnen gekocht wird. Und Sterbehilfe steht schliesslich auch für die Forderung, dass ein jeder, der unter einer unheilbaren Krankheit leidet, die Möglichkeit haben muss, seiner Existenz mit fachmännischer Hilfe ein Ende zu setzen. Das ist das Ziel, dem sich die in der Schweiz 1982 gegründete «Vereinigung für humanes Sterben – EXIT» verschrieben hat. Ein urliberaler Gedanke. [...]

15.2.

Leserkommentare:

John Basler: «EXIT an der Muba, eine

gute Sache! Uns wird im Leben bald einmal alles vorgeschrieben. Es soll jedem Menschen freigestellt sein, ob er mit einer schlimmen Krankheit weiterleben will oder ob er sich das Leiden ersparen will. Da hat meines Erachtens weder die Kirche noch der Staat ein Mitbestimmungsrecht. Ja für ein Sterben in Würde!»

Samuel Ammon: «Bisher war ich der Meinung, die Muba sei eine Warenmesse. Werden wir etwa durch die Organisation EXIT neu als Ware MENSCH deklariert?»

Jörg Bucher: «Die Präsentation der EXIT humanisiert die «unsterbliche» Warenmesse.»

Dieter Schnetzer: «Das Recht der Selbstbestimmung ist hoch zu gewichten, und EXIT hat an der Muba ihren Platz.»

Franz Müller: «Auch ich werde den EXIT-Stand besuchen und dort Rat einholen, wie ich am besten ins Nirwana entweichen kann, wenn mich eine unheilbare Krankheit befallen sollte. Immer mehr Bebbis denken so wie ich und handeln entsprechend. EXIT ist grossartig, die braucht es!»

30.1.

Frage des Tages: «Finden Sie es richtig, dass EXIT an der Muba auftritt?»
JA: 74 Prozent (695 Stimmen).
NEIN: 26 Prozent (242 Stimmen).

31.1.



Der Stand des Vereins EXIT zieht an der Muba in Basel das Publikum gleich in Scharen an. Das begleitete Sterben scheint kein Tabu-Thema mehr zu sein. Neben indonesischen Bauchtänzen, Whirlpools und Küchengeräten sorgt besonders ein Stand für Aufsehen: Die Sterbehilfeorganisation EXIT lockt die Massen an ihren Stand. «Am Freitag standen die Leute richtiggehend Schlange», sagt EXIT-Sprecher Bernhard Sutter.

Es stehe zwar nicht die Hilfe zum Freitod im Zentrum, sondern

die neue Patientenverfügung. Viele Fragen drehen sich aber dennoch um das begleitete Sterben. Dass Sterbehilfe kein Tabuthema ist, zeigt sich nicht nur am grossen Interesse an Informationsbroschüren. «Wir haben unsere Tragtaschen extra nicht angeschrieben», so Sutter. Den meisten Besuchern hätte dies laut Sutter aber nichts ausgemacht.

Die Veranstalter der Muba, die EXIT explizit eingeladen hatten, freuen sich über den Zulauf. «Wir haben auch bemerkt, dass EXIT viele Leute anzieht», sagt Sprecher Simon Dürrenberger. Man überlege sich deshalb, nächstes Jahr einen grösseren Stand anzubieten.

25.2.

Basler Zeitung

[...] Das Interesse war gross, sowohl am Stand als auch beim Podium auf der Medienbühne. «Was hat EXIT überhaupt an der Muba zu suchen?», fragte Gesprächsleiterin Katja Reichensteiner stellvertretend für die kritischen Stimmen.

Es war ein Steilpass für Saskia Frei, Präsidentin EXIT Deutsche Schweiz, die nun darauf hinweisen konnte, dass es die Muba gewesen war, die sich an EXIT gewandt hatte. EXIT sei zum Schluss gekommen, dass das Inkrafttreten des neuen Bundesgesetzes zum Erwachsenenschutzrecht mit einer gesamtschweizerischen Regelung der Patientenverfügung ein guter Anlass sei, um die breite Öffentlichkeit über die von EXIT angebotene Patientenverfügung zu informieren.

Elisabeth Augstburger, EVP-Landrätin und Liestaler Einwohnerrätin, kann sich zwar vorstellen, eine Patientenverfügung auszufüllen, sie möchte dies aber mit Begleitung eines Arztes tun und nicht einfach eine Vorlage aus dem Internet herunterladen. «Wäre es nicht sinnvoll, dass ein Arzt mitunterzeichnen würde?», fragte sie die EXIT-Präsidentin. Immerhin gehe es um Leben und Tod. «Ist ein Arzt mehr wert als Sie?», fragte Saskia

Frei zurück. Ein Begleitbrief eines Arztes sei möglich, für die Qualität der Patientenverfügung aber keine Voraussetzung. Das Formular der EXIT-Patientenverfügung gibt es nicht zum Herunterladen, sondern es ist nur für Mitglieder erhältlich.

Und was, wenn sich die persönliche Einstellung mit den Jahren ändert? «Bin ich nicht fast eine Gefangene der Patientenverfügung?», fragte die EVP-Landrätin. EXIT empfiehlt neben einer Werteklärung, die dem Arzt und den Vertrauenspersonen hilft, die Patientenverfügung alle zwei, drei Jahre zu aktualisieren. Die EXIT-Präsidentin betonte auch, dass die Patientenverfügung nur für den Fall gelte, dass eine Person nicht mehr in der Lage sei, selber ihren Willen kundzutun, und könne keine Anweisungen für aktive Sterbehilfe beinhalten. Sterbebegleitung sei nur dann ein Thema, wenn der Betroffene noch selber handeln könne und urteilsfähig sei. [...]

23.2.

SÜDKURIER

Täglich Ihre Zeitung

[...] Sterbehilfe ist offensichtlich kein Tabuthema mehr. Der Stand der Schweizer Sterbehilfeorganisation EXIT zieht an der Mustermesse (Muba) in Basel die Interessenten massenweise an, berichten übereinstimmend Vertreter der Messeorganisation und von EXIT. Im Mittelpunkt des Publikumsinteresses stünde die neue Patientenverfügung von EXIT. Aber auch die Themen begleitetes Sterben und Freitod fänden grosses Publikumsinteresse. [...]

27.2.

3

[...] EXIT, un exposant qu'on ne verra peut-être pas de sitôt à la Foire de Strasbourg, mais qui ne choque personne en Suisse, surtout pas à Bâle, la ville la plus âgée du pays. Les

voisins de stands d'EXIT ont même été interrogés par la direction avant d'être placés à côté d'eux. Et personne n'y a vu d'inconvénients. [...]

25.2.

ALSACE

[...] La file d'attente est longue devant le stand d'EXIT: des retraités, en couple ou seuls, des quinquagénaires dont les parents ont Alzheimer, quelques jeunes aussi. Ils patientent pour s'entretenir sur l'aide au suicide avec l'un des trois bénévoles d'EXIT: «Le questionnement sur la fin de vie préoccupe de plus en plus de gens, du fait de l'allongement de la durée de la vie, de la forte augmentation de la maladie d'Alzheimer», estime le vice-président d'EXIT Deutsche Schweiz, Bernhard Sutter.

La Suisse est le seul pays au monde où l'assistance au suicide est légalisée pour les malades et handicapés qui estiment que la mort choisie fait partie de leur dignité et de leur liberté. Quelque 500 personnes se donnent ainsi la mort chaque année en Suisse, dont 350 accompagnées par EXIT. [...]

Association sans but lucratif, EXIT compte une trentaine d'accompagnateurs bénévoles formés à cette mission. L'accompagnateur s'entretient à plusieurs reprises avec le patient, tente de lui proposer des solutions qui pourraient apaiser douleurs et souffrances, comme des soins palliatifs. «Sur 2000 consultations par an, seules 350 aboutissent au suicide assisté, souligne Bernhard Sutter. Savoir qu'on pourra éventuellement recourir au suicide assisté aide souvent à surmonter la souffrance.» [...]

Depuis le 1er janvier dernier, les hôpitaux suisses doivent demander aux patients s'ils ont rédigé des directives anticipées, ou testament biologique. Un document manuscrit pour dire que je renonce à toute mesure de réanimation si mon cas est désespéré ou incurable ou si, à la suite d'une maladie ou d'un acci-

dent, je devais être gravement handicapé physiquement ou mentalement. Pour demander qu'une médication antalgique à dose suffisante me soit administrée pour apaiser mes souffrances, même si celle-ci devait hâter ma mort. En France, la loi Leonetti permet à chacun de rédiger des directives anticipées mais seulement 2,5 % des Français le font. Le récent rapport Sicard sur la fin de vie préconise d'améliorer cette démarche dès l'annonce d'une maladie grave, afin d'anticiper les souhaits du patient en cas de complications.

27.2.



«Tagesschau», «20 Minuten» und andere Medien vermeldeten: «EXIT ist einer der Publikumsmagnete der Muba». Und Muba-Chef Chris Eichenberger bestätigte: «EXIT hat einen enormen Zustrom erlebt. Zeitweise war es nicht möglich, den Stand zu erreichen.» [...]

Über 300 000 Eintritte hat die Muba verbucht. Viele Besucherinnen und Besucher planten explizit einen Info-Halt am EXIT-Stand. Die Broschüren mussten ständig nachgeliefert werden. Das Beratungspersonal am Stand musste verdoppelt werden. Die neue EXIT-Patientenverfügung stellte sich als Renner heraus. Es kam zu einer hohen Anzahl Neubeitritte.

sonal am Stand musste verdoppelt werden. Die neue EXIT-Patientenverfügung stellte sich als Renner heraus. Es kam zu einer hohen Anzahl Neubeitritte.

EXIT kann eine sehr positive Bilanz ziehen. EXIT-Präsidentin Saskia Frei: «Für EXIT hat sich die Muba mit ihrem Sektor «Lebensbalance als eine hervorragende Plattform für die im Zuge des Erwachsenenschutzrechts neu aufgelegte Patientenverfügung erwiesen. Der EXIT-Stand war bis am letzten Tag einer der bestbesuchten.» [...]

3.3.

EDU-«Lebensschützer» und CVP wollen schon wieder Sterbehilfe verbieten

Obwohl sich Bundesrat und eidgenössische Räte vor kurzem sehr klar hinter das Selbstbestimmungsrecht der Bürgerinnen und Bürger gestellt haben und in den Kantonen, in denen darüber abgestimmt werden konnte, eine überwiegende Mehrheit des Stimmvolkes dafür ist, wollen «Lebensschützer» die Sterbehilfe schweizweit verbieten und die CVP im Kanton Zürich das Lebensende der alleinigen Entscheidung des Betroffenen entziehen.



Abtreibungsgegner starten eine neue Volksinitiative. [...] Seit gestern und bis gegen Ende August 2014 läuft die Unterschriftensammlung für die Volksinitiative «Lebensschutz stopft Milliardenloch». Die Initianten um den Glarner EDU-Politiker Heinz Hürzeler wollen den Schutz des menschlichen Lebens in der Bundesverfassung verankern. «Menschliches Leben ist geschützt.» So soll es in Artikel 7 der Bundesverfassung stehen. Mit dieser Formulierung wenden sich die Initianten nicht nur gegen Abtreibungen; von der Annahme der Initiative wären auch Sterbe- und Suizidhilfe sowie Präimplantationsdiagnostik betroffen.

Die Initianten stützen ihre Vorlage zum einen auf einen «geistlichen Hintergrund»: «Die moderne Gesellschaft setzt sich mit ihrer Verhütungsmentalität krass über die Anweisung Gottes hinweg», heisst es

auf deren Homepage. Neu und wohl für die meisten etwas verblüffend ist, dass die Initianten auch wirtschaftlich argumentieren: «Nicht geborene Kinder werden nie als Konsumenten auftreten können, Umsätze sinken, mehr und mehr Herstellungsbetriebe verlieren Kunden und müssen ihre Tätigkeit aufgeben, im Extremfall sterben ganze Gegenden aus. Geben wir also Gegensteuer: Fördern wir die Gründung von Familien, machen wir Mut zum Kinderkriegen, idealerweise mindestens drei.»

Nicht nur die Rigidität des Volksbegehrens, sondern auch dessen Begründung haben gestern zu teils geharnischten Reaktionen geführt. Zum Beispiel bei Annemarie Rey, der langjährigen Kämpferin für einen straflosen Schwangerschaftsabbruch. Das Begehren dieser «Glarner Totalfundamentalisten» argumentiere nahe am faschistischen Gedankengut.

Bei der über 65 000 Mitglieder umfassenden Sterbehilfeorganisa-

tion EXIT schüttelt man ebenfalls den Kopf. «Das Anliegen geht völlig am Willen der Bevölkerung vorbei», sagte Bernhard Sutter, EXIT-Vizepräsident. Nicht nur Umfragen, auch kantonale Abstimmungen – etwa in Zürich und der Waadt – zeigten klar, was die Menschen in diesem Bereich wollten: Selbstbestimmung.

27.2.



[...] «Das Rad der Zeit lässt sich nicht zurückdrehen. Zum Glück!», sagt Saskia Frei, Präsidentin der Sterbehilfeorganisation EXIT. Auch sie ist sich sicher, dass die Initianten mit ihrem Anliegen scheitern werden: «Die schweizerische Bevölkerung befürwortet grossmehrheitlich die Fristenlösung genauso wie Sterbehilfe für schwerkranke Menschen.»

28.2.

Neue Zürcher Zeitung

Die Kosten der Behörden, die eine Suizidbegleitung von aus dem Ausland anreisenden Personen nach sich zieht, sollen den Sterbehilfeorganisationen weiterverrechnet werden. Das verlangt ein CVP-Postulat, für dessen Behandlung der Regierungsrat eine Fristerstreckung beantragt hatte. Überraschend deutlich lehnte der Rat eine solche ab. Die CVP reichte zudem eine Motion für Suizidhilfe-Regeln ein.

26.2.

Tages-Anzeiger

[...] Die CVP im Kanton Zürich will ein Sterbehilfegesetz. Noch am Montag reichte die CVP im Kantonsrat eine Motion ein. Gefordert werden aufsichtsrechtliche Bestimmungen über die organisierte Sterbehilfe, damit die Sterbehilfeorganisationen und ihre Mitarbeitenden «die Sorgfaltspflichten im Umgang mit sterbewilligen Personen einhalten». Da sich die meisten Fälle der organisierten Sterbehilfe im Kanton Zürich ereigneten, sei ein Sterbehilfegesetz

dringend notwendig, heisst es in der Begründung des Vorstosses. So sollen «das schnelle unkontrollierte Sterben, unwürdige Sterbemethoden und fragwürdiges Finanzgebahren der Sterbehilfeorganisationen» von vorneherein wirksam verhindert werden.

26.2.

EXIT wächst weiter

Der Sonntag

Die Sterbehilfeorganisation EXIT registrierte 2012 so viele Neuanmeldungen wie noch nie. Netto sind im vergangenen Jahr 7000 Mitglieder der Organisation beigetreten. Das sind rund 20 pro Tag. Damit wurde sogar das Rekordjahr 2011 nochmals überboten.

Einen grossen Anteil am Andrang hat die neue Gesetzeslage.

Seit dem 1. Januar gilt das überarbeitete Erwachsenenschutzrecht. Dadurch werden die Patientenverfügungen noch wichtiger, weil Ärzte nun schweizweit dazu verpflichtet sind, diese Verfügung aktiv einzuholen.

[...] EXIT feierte 2012 sein 30-Jahr-Jubiläum, führte im Juli den Weltkongress der Sterbehilfegesellschaften durch und zählt mittlerweile über 66 000 Mitglieder. Viel Aufmerksamkeit trug auch der

Freitod von Fussball-Legende Timo Konietzka bei. Zu Hause in Brunnen SZ schluckte der gebürtige Deutsche im März Natrium-Pentobarbital. In der selbst verfassten Todesanzeige lobte Konietzka die Organisation: «Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei EXIT bedanken, die mich von meinen Qualen erlöst und auf dem schweren Weg begleitet hat.»

13.1.



Wie sterben?

Ein neues Sterbehilfe-Buch führt eine Debatte Deutschland-Schweiz über die Selbstbestimmung am Lebensende.

(pd) Der deutsche Theologe Michael Friess, der über den assistierten Suizid in Europa eine viel beachtete Doktorarbeit vorgelegt hat, und der EXIT-Mann Markus Reutlinger, der über seine Erfahrungen als Freitodbegleiter vor kurzem einen persönlichen Erfahrungsbericht verfasst hat, haben gemeinsam im Gütersloher Verlag Buch herausgegeben, in dem der markante Unterschied zwischen der Situation in Deutschland und hierzulande in den Blick gefasst wird.

In der Tat kann ein Schweizer EXIT-Mitglied, das in Deutschland in ein privates Gespräch oder eine öffentliche Diskussion über selbstbestimmtes Sterben verwickelt wird, sich des Eindrucks nicht erwehren, man sei auf einem anderen Stern gelandet. Man könnte auch von einer Zeitreise aus einer modernen, liberalen, säkularen in eine partiell voraufklärerische Gesellschaft sprechen, in welcher der bayrische Theologe Michael Friess mit seiner liberalen Position, die er im Eingangsbeitrag nicht unterschlägt, eine Ausnahmeerscheinung in der deutschen Kirchenszene ist.

In den zwei Schweizer Beiträgen des Buches schildert erst Markus Reutlinger in einem sehr persönlich gefassten Bericht seine Erfahrungen und Reflexionen aus der Ausbildungsphase und der ersten Zeit seines Engagements als Freitodbegleiter. Der Leser begegnet Einzelschicksalen und gewinnt Einblicke in konkrete Situationen vor und nach einem Freitod und vor allem auch in die kognitive und emotio-

nale Auseinandersetzung des Autors mit seiner Tätigkeit.

Diese autobiographische Dimension ergänzt der EXIT-Theologe Walter Fesenbeckh mit einer narrativen Beschreibung der Entstehung und der gesellschaftlichen Etablierung der Schweizerischen Freitodbewegung aus den Wurzeln des eidgenössischen Liberalismus. Darin ist die grosse Mehrheit der Bevölkerung hierzulande bis heute verankert und hat daher ein neuzeitliches Verständnis von der Eigenverantwortung des Individuums und von der Rolle des Staates als einer von der Stimmbürgerschaft streng zu kontrollierenden «Agentur des Gemeinwohls». Nur noch konservative Kleriker und paternalistische Mediziner stehen mit dem Gedanken eines willentlichen Sterbens auf Kriegsfuss. Sie setzen damit die Haltung der Kirchen fort, die in der Geschichte der Ausdehnung der Freiheitsrechte des Einzelnen immer schon eine unrühmliche restriktive Rolle gespielt haben.

Zwei Beiträge in dem Buch können geradezu als Beleg für die Wertung der Rolle der Kirchen in der Debatte über die Rechte des Individuums gelesen werden. Der evangelische Landesbischof in Bayern, Heinrich Bedford-Strohm, und der evangelische Wiener Theologieprofessor Ulrich Körtner, der sich in der Tradition Immanuel Kants verankert sieht, nehmen eine in Ansätzen verständnisvolle, scheinliberale Haltung gegenüber der Freitodhilfe ein, fallen aber dann doch

wieder in die bekannten apokalyptischen Warnungen vor der «Verengung des Autonomiebegriffs», vor dem Druck auf Alte und Kranke, vor dem Wertezersfall und in die Werbung für die Akzeptanz von Hilflosigkeit und Abhängigkeit als Reifechance zurück, die ja auch die GEKE, die «Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa», in ihrer «Orientierungshilfe» von 2011 an den Tag legt. Leider haben die Kirchen in Deutschland nach wie vor erheblichen politischen Einfluss in der Frage, obwohl Umfragen eine zustimmende Haltung der Bevölkerung zur Sterbehilfe ausweisen. Das Gleiche gilt für die absolutistische, freitodfeindliche Machtposition der «Bundesärztekammer». Das Fehlen direktdemokratischer Rechte in Deutschland hat verhängnisvolle Auswirkungen.

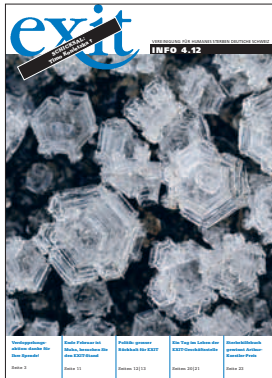
Die Theologen sind damit weit entfernt von der liberalen Sicht der beiden Exponentinnen der DGHS, der Deutschen Gesellschaft für Humanes Sterben, Elke Baezner und Simone Schoeps, die in ihrem sehr differenzierten Beitrag Entstehung, Entwicklung und Situation der Freitodszenerie in Deutschland schildern. Für Schweizer Leser ist die Lektüre eine Art Déjà-vu-Erlebnis.

Fazit der Partie Schweiz-Deutschland im Liberalismustest: Er kämpfte, aber immer auch zu verteidigende Freiheit am Lebensende versus Kampf gegen die Windmühlenflügel des kirchlichen und standesrechtlichen Establishments.

Michael Friess/Markus Reutlinger
«Wie sterben? Zur Selbstbestimmung am Lebensende. Eine Debatte»
 Gütersloher Verlagshaus, 2013
 160 Seiten, 25.90 Franken
 ISBN 978-3-579-06849-7



«Der Mensch kann nicht nur für ein Sterben in Würde fordern»



Reinheit und Qualität z.B. von NaP zu prüfen. Dr. Nitschke ist ein Arzt, der seinen Beruf ernst nimmt, er möchte Leiden lindern. **G.S. in R.**

(«Die Friedliche Pille», ISBN 978-0-9788788, im Buchhandel)

Zu den Anschuldigungen des «Tages-Anzeigers», jeder vierte Angehörige müsse nach der Freitodbegleitung zum Psychiater (u. a. «Info» 4.12), haben sich noch einmal Angehörige mit positiven Erfahrungen gemeldet.

Zur Bücherseite im «Info» 4.12:

Ihre Besprechung von «Die Friedliche Pille» hat mir nicht gefallen. Das Buch ist und soll keine Konkurrenz zu EXIT sein; es wurde von einem Arzt geschrieben, um leidenden und alten Menschen Möglichkeiten für einen würdevollen Tod zu bieten, vor allem in Ländern, in denen Freitodhilfe verboten ist (z. B. praktisch in allen unseren Nachbarländern).

Auch bei uns in der Schweiz haben nicht alle Zugang zum würdigen Sterbemittel NaP, weil aus gesetzlichen oder religiösen Gründen die meisten Ärzte nicht bereit sind, ihren Patienten einen würdigen Freitod zu ermöglichen. Ein typisches Beispiel ist der so genannte Altersfreitod oder Bilanzfreitod. Hier analysieren betagte Menschen ihr Leben und ihre Zukunft und kommen zum Schluss, dass alles nur noch schlechter, schmerzhafter werden wird, auch wenn sie selber keine tödliche Krankheit haben. Für diese Fälle vergleicht das Buch Methoden, die alle viel würdiger sind als die erlaubten wie etwa von einer Brücke oder vor einen Zug zu springen. «Die Friedliche Pille» ist das beste Buch zu diesem Thema, es analysiert sehr gut und bietet zuverlässige Lieferquellen und Verfahren, um auch die

Ein paar Worte zum Abschied von unserem Vater, Hans Camenzind, der von EXIT liebevoll in den Tod begleitet worden ist. Es war für uns eine schwere, aber positive Erfahrung. Und wir sind seitdem alle ebenfalls EXIT-Mitglieder.

Abschied vom Vater: Wir durften dir auf Wiedersehen sagen und möchten dir danken, für alles, was du uns gelehrt und auf unseren Lebensweg mitgegeben hast.

Du lehrtest uns Liebe und Toleranz. Die Menschen so zu akzeptieren und zu mögen, wie sie sind, und sie trotz – oder vielleicht gerade wegen – ihren Ecken und Kanten zu lieben. Nie hörten wir dich ein böses Wort über andere sagen.

Du lehrtest uns Gerechtigkeit. Bei all deinen Entscheidungen versuchtest du stets, gerecht zu sein, niemanden zu bevorzugen oder zu benachteiligen. Was mit vier Kindern gar nicht immer leicht war und dir fast schon salomonische Weisheit abverlangte. Du wärst bestimmt ein guter Richter gewesen!

Du lehrtest uns Ausdauer und Stehvermögen. Du stecktest klare Ziele und hast dafür gekämpft: Aus- und Weiterbildung, Familie und Sicherheit. Nie bist du von dei-

nem Weg abgewichen, du wusstest stets, was du wolltest. Bis zuletzt.

Du lehrtest uns verzeihen. Haben wir auch Fehler gemacht, so hast du grosszügig darüber hinweggesehen, uns geholfen und verziehen. Nie hörten wir von dir den Satz: «Ich habe ja gesagt, dass das nicht gut gehen kann!»

Du warst immer für uns da. Auch in deinen letzten Wochen und Tagen konnten wir mit dir über alles reden. Du lebst in unseren Herzen weiter, so wie wir dich kennen, lieben und bewundern.

Wenn du dich zum letzten und wohlverdienten Schlaf niederlegst, dann in der Gewissheit, dass du deinen Beitrag zu einer friedlicheren Welt nach deinen Möglichkeiten geleistet hast – und niemandem etwas schuldig geblieben bist.

Schlafe in Frieden – und überlasse uns die Trauer und all die schönen Erinnerungen. Der Weg ist das Ziel. Du hast es erreicht. In Liebe Deine Familie.

Ruth Knorr-Camenzind

Zur Schicksalsgeschichte über das Leiden des Fussballtrainers Timo Konietzka («Info» 4.12):

Die Info 4.12 hätte mir eigentlich sehr gut gefallen, wäre da nicht die eigens konstruierte Geschichte zu Konietzkas Sterben gewesen. Solche intimen und zerbrechlichen Stunden oder Tage kann man doch nicht durch Drittpersonen oder Journalisten erzählen lassen. Auch der sperrig gedruckte Titel «Schlusspfiß» und die Comics-Bilder haben mich empört! Ich bin bald 88-jährig und seit 26 Jahren überzeugtes Mitglied von EXIT, aber ich bin noch immer sehr empfindlich gegen Ausrutscher dieser Art.

Frau Toni Boss-Jägglin, Oberhofen

seine eigene Spezies

*Zum Reisebericht aus Zermatt
(«Info» 3.12):*

Ich lese immer mit Interesse das EXIT-«Info». Im Artikel «Den Herbst in Zermatt geniessen» stört mich aber das Lob des Fleischgenusses in den lokalen Hotels und Restaurants, vom Lamm über Steinbock und Gemüse bis hin zum putzigen Murmeltier – «oft vom Hotelier persönlich gejagt». Das ist Sterbehilfe par excellence, wenn auch nicht auf Wunsch der meist frühzeitig getöteten Tiere. Vor allem führt der brutale Gewehrschuss gewiss nicht zu einem Sterben in Würde, wie es EXIT anstrebt. Aber eben, das sind ja nur Tiere – die können keine Würde beanspruchen, solange es den Menschen gefällt, ihre Leichen zu geniessen, bevor sie selber in Würde sterben. Dazu die Stellungnahme der Organisation Pro Fauna: «Während die Jäger jeweils die schönsten Individuen einer Wildtierart erlegen (Trophäenjagd) und so die genetische Vielfalt der betreffenden Art schwächen, töten die Raubtiere die schwächsten der Beutetiere und ermöglichen so den gesündesten und stärksten die Fortpflanzung. Jedoch opponiert die grosse Mehrheit der Jägerschaft gegen den Aufenthalt der grossen Raubtiere bei uns, da sie Letztere als Konkurrenten betrachtet, die auf dieselbe Beute wie sie Jagd machen.» Deshalb mein Einwand: Der Mensch kann nicht nur für seine eigene Spezies ein Sterben in Würde fordern, sonst ist diese Forderung nicht glaubwürdig. Ich bin absolut für das selbstbestimmte Sterben und möchte unter Umständen selbst so sterben können. Aber ich finde, gerade Personen mit dieser Einstellung sollten ein Sensorium für das Schicksal der Tiere und für deren Tod haben. Denn sonst lassen sie

die sprach- und wehrlosen Tiere, die keine Lobby haben, auf egoistische Weise im Stich.

Lislott Pfaff, Liestal

Zu dem Podiumsauftritt von Präsidentin Saskia Frei und Vorstandsmitglied Marion Schafroth vor den Grünliberalen («Info» 4.12):

Dezember; das Wetter stürmisch, Schnee-Regen-Gemisch. Mein Schwiegersohn holt mich ab, wir fahren an das Podiumsgespräch «Organisierte Suizidhilfe Pro und Contra». Im Hotel «Metropol» Arbon nehmen wir Platz.

Ich bin mit gemischten Gefühlen hier, da mein Mann erst im September durch eine EXIT-Freitodbegleitung aus dem Leben geschieden ist. Während der Podiumsdiskussion werde ich Momente haben, in denen ich den Impuls verspüre, den Raum zu verlassen. Insbesondere dann, wenn die Contra-Seite indirekt das Handeln meines Mannes als unethische Handlung deklariert. Mein Mann führte 18 Jahre lang eine eigene Allgemeinpraxis und war ein beliebter Arzt.

David Angst, Redaktionsleiter der «Thurgauer-Zeitung», eröffnet das Podiumsgespräch. In seiner Einleitung erwähnt er, dass das Thema Tod das letzte Tabu-Thema unserer Gesellschaft sei. Ich widerspreche dem. Das Tabu-Thema ist «Überbevölkerung». Dieses heisse Eisen wagt kein Politiker anzuschneiden. Dagegen ist der durch einen Sterbehelfer begleitete Tod doch immerhin ein aufkommendes Thema, mit dem sich die überalterte Gesellschaft auseinandersetzen möchte. Zumindest drängt diese Generation nach neuen Alternativen zur gegenwärtigen medizi-

nischen Betreuung. Was ich bei David Angst vermisse, ist die Erfragung der jeweiligen Begriffe. Was bedeutet eigentlich Ethik? Was ist Palliativmedizin und ihre Vor- und Nachteile? Warum gilt seit dem 4. Jahrhundert die Selbsttötung als Mord? Was bedeutet Würde für die Diskussionsteilnehmer?

In der Gesprächsrunde geht jeder Redner von einer ganz anderen Definition aus. Besonders der Ethiker Andreas Näf mit dem Begriff der Ethik. Ich bin über seine Haltung gelinde gesagt empört. Für mich vertritt Ethik die Liebe auf alle Seiten hin. Herr Näf jedoch vertritt in keiner Weise eine liebende Haltung, sondern eine aggressiv, verurteilende, fanatisch wirkende Ansicht, eine nicht tolerierende Haltung. Zu einem ethischen liebevollen Menschen gehört das Zuhören. Dies geht Herr Näf völlig ab. Er beharrt auf seiner Position und ignoriert alle Einwände. Es gibt kein Schwarz-Weiss in Sachen Ethik. Wenn an der Universität Zürich eine solch verkommene Definition von angewandter Ethik gelehrt wird, so Gnade unserer Gesellschaft.

Saskia Frei und Marion Schafroth vertreten die EXIT-Gemeinschaft absolut kompetent und gegenüber den mutigen Freitagwilligen mit gebührender Achtung. Beide Frauen erweisen sich in ihrer Haltung als würdig. Diese starken Frauen bewiesen Format! Diesen Ausdruck verwende ich sonst sehr selten.

Von Verena Briner, Chefärztin und Leiterin des Departements Medizin am Luzerner Kantonsspital, höre ich keine überzeugenden Argumente, warum man keine Freitagbegleitung leisten soll. Sie hat nie die Vor- und Nachteile ihrer propagierten Palliativmedizin erläutert. Schmerzmittel haben in höhe-

ren Dosen die Nebenwirkung, dass sie Übelkeit verursachen. Zudem verändert sich die Persönlichkeit des Patienten. Man kann kaum klar denken, geschweige denn sprechen. Warum unterschlägt sie solche Informationen? Des weiteren erwähnt Verena Briner die Anonymität des Sterbens in unserer Gesellschaft und eine nicht klar definierte Gefahr der Enthumanisierung. Erstes ist eine Anklage an die Gesellschaftsstruktur, an die Anspruchshaltung der Menschen und an die Spitzenmedizin, die Wunder vollbringen soll. Die Enthumanisierung entsteht jedoch nicht durch Organisationen wie EXIT, im Gegenteil, sie sind eine Antwort darauf, sondern durch die entmenslichte Wirtschaft. Warum stürzen sich Firmen auf den Gesundheitsmarkt? Sicherlich nicht aus purer Nächstenliebe, sondern um Geld zu verdienen. Verena Briner betont den «Druck», der auf Menschen ausgeübt würde. Diesen Druck kann sie nur marginal beschreiben. Den Druck, den der einzelne Mensch empfindet, und bei weitem sind dies nicht nur Alte und Kranke, sondern bereits Kinder und Jugendliche, setzt die Wirtschaft auf. Bereits im Konkurrenzkampf in den Schulen wird ins Kind gelegt: Ich genüge nicht! Es wird selten das angeschaut, was ein Kind kann, sondern immer auf das fokussiert, was es noch nicht kann. Neben der Verkopfung bekommt es nur mangelhafte Lebenshilfe. Die emotionale Verwahrlosung ist beängstigend und traurig anzusehen. Nie zu genügen, immer ein Mangelwesen zu bleiben, in den elementarsten Bedürfnissen nicht genährt zu werden – dies ist der Druck, den wir alle spüren. Und dies hat mit EXIT nichts zu tun. Es ist geradezu ein Witz, eine so winzige Organisation zu verteufeln und verantwortlich für eine Enthumanisierung zu machen, während sich Konzerne dumm und dämlich am Gesundheitswesen verdienen und absolut keiner Ethik folgen.

Das Podiumsgespräch ist für mich von EXIT-Seite beruhigend;

für Kopf, Herz und Hand. Die Contra-Seite beunruhigt mich in dem Sinn, dass ich stets den Beigeschmack von Mittelalter im Mund habe. Sie erweist sich als nicht kompetent, und ich fühle mich in meinem Recht der Selbstbestimmung angegriffen.

Ich bin erstaunt über die Grünliberalen als Organisatoren, dass sie die Courage fanden, ein solches Thema in die Öffentlichkeit zu bringen. Ich habe Achtung vor so viel Mut. Vielleicht organisieren sie noch weitere solche Abende, jedoch mit einer kompetenteren Contra-Seite, wo es um die Sache geht und nicht um persönliche Einstellungen. Vielleicht gewinnen sie Hans Küng einmal, um das Wort Ethik zu definieren oder die Philosophin Annemarie Pieper, um das Wort Selbstbestimmung zu bestimmen?

Ich bedanke mich für den Abend bei den Grünliberalen sowie bei Saskia Frei und Marion Schafroth für ihre wertschätzende Haltung und Vertretung von EXIT.

Bernadette Grüninger-Locher,
8372 Wiezikon

Zum «Info» allgemein:

EXIT veröffentlicht mit der «Info» eine exzellente, professionell gestaltete Fachzeitschrift. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich sie aus dem Briefkasten nehme. Ich werde über die Entwicklung unserer Bewegung auch international, über Einzelschicksale, neue Literatur, die Organisation selber und manches andere sorgfältig unterrichtet. Die Artikel sind sachlich und informativ, doch wenn es sein muss auch emotional. So ist die Lektüre spannend und ein Genuss und rechtfertigt allein schon die Mitgliedschaft. **U.F.**

Zum Bericht «Wenn mir alles weh tun sollte ...» («Info» 3.12):

Ich verstehe und respektiere Frau Schäublis Meinung. Es gefällt mir auch, dass sie diese Problematik aus

ihrer Sicht schildert. Für sie ist dies das einzig Richtige. Nun ist es mir aber ein Bedürfnis meine Sicht zu schildern.

Beobachtung eines würdevollen Todes: Mein Mann und ich sind vor über 30 Jahren nach der unnötigen, künstlichen Ernährung seiner Mutter mit hohem Kalorienanteil, nach einem Hirnschlag, nach ihrem Tod EXIT beigetreten und haben eine Patientenverfügung abgeschlossen, die wir immer wieder überprüfen und wenn nötig anpassen. Wir wollen keine Lebensverlängerung, sondern bei Bedarf eine palliative Begleitung. Eine mögliche Freitodbegleitung kam für uns nie in Frage, denn während den fast täglichen Besuchen bei meiner Schwiegermutter in den letzten drei Monaten ihres Lebens habe ich beobachtet, dass noch einiges



in ihr vorging. Sie reagierte, wenn wir mit ihr sprachen, obschon sie seit dem Hirnschlag bewusst- und regungslos dalag. Ich glaube, dass sie diese Zeit brauchte, um für das Sterben bereit zu sein. Sie ist dann ruhig gestorben, hatte ein Lächeln im Gesicht. Wir haben bei dieser Begleitung viel gelernt.

Respekt vor Mitmenschen und Achtung für ihre Selbstbestimmung: Ich teile die Ansicht von Frau Schäubli, dass Fürsorge Gewalt sein kann. Mit der Beschreibung eines Falles im Pflegeheim und ihrem abschliessenden Satz «Dies war wirklich eine perfide Form von Gewalt und erst noch schön verpackt in christliche Nächstenliebe» gehe ich einig. So etwas steht niemandem zu. Da hat jeder selber zu bestimmen.

Ethische Aspekte: Ich bewundere Frau Schäubli, wenn sie sagt,

sie lebe noch gerne, ruhe aber so in sich, dass sie auch jederzeit sterben könnte. Ich ruhe nicht so sicher in mir, bin aber jederzeit bereit zu sterben, denn ich hatte in meinen 75 Jahren sehr gute Zeiten. Ich bin dankbar für alles Schöne und Wohlwollende, das ich erleben konnte. Nach harten Krisen habe ich festgestellt, dass ich reifer geworden bin. Nach verschiedenen Operationen vergeht kaum ein Tag ohne Schmerzen. Das macht mich manchmal rebellisch. In guten Zeiten realisiere ich aber, dass mich diese Schmerzen dankbarer (wenn ich schmerzfreie Tage erlebe) und bescheidener gemacht haben. Daraus leite ich ab, dass alles seinen Sinn und Zweck hat, dass ich geleitet bin. Geleitet von einer höheren Macht, die fähig ist, ein Meisterwerk, wie der Mensch eines ist, zu schaffen.

Pflanzen und Tiere sind für mich ein Wunderwerk der Natur, die ein Schöpfer geschaffen hat. Mit Ehrfurcht stehe ich dem gegenüber. Damit bin ich aufgerufen, nicht zu töten. Was mir nicht immer gelingt, vor allem, wenn Schädlinge meinen Garten zerstören.

Aus den beiden Gesichtspunkten «Du sollst nicht töten» und den Lernprozessen bis zum Tod, ist es mir nicht möglich eine Freitodbegleitung in Anspruch zu nehmen. Ich hoffe, dass mich nicht eine ausweglose Situation einmal dazu zwingt.

Wie alle wünsche ich mir einen würdigen Tod. Doch mein grösster Wunsch bleibt, dass wir lernen des andern Meinung und Ansichten zu akzeptieren ohne zu werten und ihm seine Selbstbestimmung zugestehen.

Hannevreni Keller, Küsnacht



«Ich bin EXIT-Mitglied, weil...»



Die Schauspielerin Stephanie Gasser (27) ist seit 2011 Mitglied und hat sich beim Ausfüllen der Patientenverfügung an ihre erste Begegnung mit dem Tod erinnert.



Ich bin EXIT-Mitglied, weil ich dem Tod eines Tages auch bestimmt und in Frieden begegnen können möchte.

Mit 27 Jahren gehöre ich wohl zu den jüngeren Mitgliedern bei EXIT. Obwohl der Tod momentan in meinem Leben nicht präsent ist, versuche ich ihm dennoch seinen Platz zu geben und mich von Zeit zu Zeit auf ihn zu besinnen. Ausschlaggebend dafür ist ein ganz spezieller Tagebucheintrag.

Es handelt sich um den letzten Tagebucheintrag meiner Grossmutter, bevor sie im Alter von 82 Jahren an einem Herzversagen verstorben ist.

Geschrieben im Spital, nach dem ersten Schwächeanfall ihres Herzens. Bei unserem Besuch schien sie keineswegs beunruhigt, sodass auch ich, damals zehn Jahre alt, dazu keinen Grund hatte. Doch wieder zu Hause, bewog mich meine Mutter, ein Brieflein zu schreiben, in dem ich meine Zuneigung für Grossmutter offen bezeugen soll-

te. Etwas, das im normalen Leben nicht zur Tagesordnung gehörte. Im Hause meiner Grosseltern war eher ein Tabu, Gefühle beim Namen zu nennen, trotz der liebevollen Zuwendung, die mir zuteil wurde.

Das Briefchen wurde überreicht, meine Grossmutter erholte sich, wurde nach einer Woche nach Hause entlassen – und verstarb dort wenige Tage später.

Ihr Herz war in der Nacht einfach stehen geblieben, sodass sie am Morgen einer friedlich Schlafendenglich. Trotzdem war ihr Anblick schockierend; meine erste Begegnung mit dem Tod. Dann überreichte mir mein Vater das Tagebuch, in dem folgende Abschiedsworte geschrieben standen:

«Liebe Stephanie, Deine Liebeserklärung an Opa und mich hat mich zutiefst berührt. Nun, da sich mein Leben dem Ende zuneigt, kann ich mir keinen schöneren Abschluss wünschen.»

Beim Lesen dieser Worte wurde mein gesamtes, erst zehn Jahre altes Weltbild um ein paar Grad in eine neue Konstellation verschoben.

Die Zärtlichkeit ihrer Worte gepaart mit der luziden Gewissheit ihres nahen Ablebens berührten etwas tief in meinem Wesen, das den emotionalen Schock noch überstieg. Ohne dass ich es damals in Worte hätte fassen können, wurde mir durch diese Bezeugung ein neues Verständnis von Leben und Tod geschenkt.

Die Essenz ihrer Nachricht war nichts anderes als Friede: Friede, so pur, wie ich ihn noch nie erlebt hatte. Wie konnte das sein, im Angesicht des Todes? Wie konnte sie so ruhig, so voller Liebe sein, wo sie doch wusste, dass das Ende nah war?

Diese Widersprüche waren mit einem Mal wie weggewischt und etwas anderes, extrem Helles trat an deren Stelle, etwas das meine konzeptionelle Auffassung des Binoms Leben/Tod durchbrach und auflöste.

Meine Trauer war heftig und erlösend zugleich. Schmerzend, doch durchdrungen von Licht. Ich kämpfte nicht, bekämpfte ihn nicht, den Tod, sondern konnte ihn akzeptieren, so wie ihn meine Grossmutter willkommen geheissen hatte.

Der Wunsch, dem Tod, meinem eigenen Tod eines Tages bestimmt und in Frieden begegnen zu können, ist seitdem tief verwurzelt in mir: Ihm genug Platz im alltäglichen Leben zu geben, ihn nicht zu verdrängen, sich mit ihm auseinanderzusetzen, um nicht zu vergessen, das Beste aus jedem Tag zu machen.

Deshalb bin ich Mitglied bei EXIT Schweiz.»

**Soll Ihr Porträt hier stehen?
Melden Sie sich bei info@exit.ch**

Adressen

Mitglieder mögen sich mit sämtlichen Anliegen zuerst an die Geschäftsstelle wenden:

EXIT – Deutsche Schweiz

Mühlezelgstrasse 45, Postfach 476
8047 Zürich
Tel. 043 343 38 38, Fax 043 343 38 39
info@exit.ch, www.exit.ch
Besuche nur auf Anmeldung

Leitung

Hans Muralt
hans.muralt@exit.ch

Leitung Freitodbegleitung

Heidi Vogt
heidi.vogt@exit.ch

Büro Bern

EXIT
Schlossstrasse 127
3008 Bern
Tel. 031 381 23 80 (Dienstag 9–12 Uhr)
Fax 031 381 47 90
Besuche nur auf Anmeldung

Büro Tessin

Ernesto Streit
Via Sottomontagna 20b
6512 Giubiasco
Tel. 091 930 02 22
ticino@exit.ch
Si riceve solo su appuntamento

Anfragen von Mitgliedern betreffend Freitodbegleitung sind ausschliesslich an die Geschäftsstelle zu richten.

VORSTAND

Präsidentin

Saskia Frei
Advokatur Basel Mitte
Gerbergasse 13
4001 Basel
Tel. 061 260 93 93, Fax 061 260 93 99
saskia.frei@exit.ch

Vizepräsident, Kommunikation

Bernhard Sutter
Postfach 476
8047 Zürich
Tel. 079 403 05 80
bernhard.sutter@exit.ch

Finanzen

Jean-Claude Düby
Flugbrunnenstrasse 17
3065 Bolligen
Tel. 031 931 07 06
jean-claude.dueby@exit.ch

Rechtsfragen

Ilona Anne Bethlen
Hadlaubstrasse 110
8006 Zürich
Tel. 078 649 33 80
ilona.bethlen@exit.ch

Freitodbegleitung

Marion Schafroth
Widmannstrasse 13
4410 Liestal
Tel. 079 460 75 44
marion.schafroth@exit.ch

Anfragen von Mitgliedern betreffend Freitodbegleitung sind ausschliesslich an die Geschäftsstelle zu richten.

PALLIACURA

palliacura – eine Stiftung von EXIT
Bleierbrunnenweg 3
8942 Oberrieden
Tel. 044 463 60 22
info@lawernie.ch

Kommissionen

Patronatskomitee

Elke Baezner, Sibylle Berg, Susan und Thomas Biland, Andreas Blaser, Rudolf Kelterborn, Werner Kieser, Marianne Kleiner, Rolf Lyssy, Carola Meier-Seethaler, Verena Meyer, Susanna Peter, Hans Rätz, Dori Schaer-Born, Barbara Scheel, Katharina und Kurt R. Spillmann, Jacob Stickelberger, Beatrice Tschanz, Jo Vonlanthen

Ethikkommission

Klaus Peter Rippe (Präsident), Bernhard Rom, Marion Schafroth, Tanja Soland, Niklaus Tschudi

Geschäftsprüfungskommission

Elisabeth Zillig (Präsidentin), Patrick Middendorf, Richard Wyrsch

Redaktionskommission

Thomas Biland, Rolf Kaufmann, Melanie Kuhn, Marion Schafroth, Bernhard Sutter

Impressum

Herausgeberin

EXIT – Deutsche Schweiz
Mühlezelgstrasse 45
Postfach 476
8047 Zürich

Verantwortlich

Marion Schafroth
Bernhard Sutter

Mitarbeitende dieser Ausgabe

Ilona Bethlen
Jean-Claude Düby
Walter Fesenbeckh
Saskia Frei
Peter Kaufmann
Patrick Middendorf
Daniel Müller
Hans Muralt
Julian Perrenoud
Jacqueline Peter
Jacques Schaer
Marion Schafroth
Vanessa Sonder
Ernesto Streit
Bernhard Sutter*
Richard Wyrsch
Elisabeth Zillig
*nicht gezeichnete Artikel

Korrektorat

Jean-Claude Düby

Fotos

Basel Tourismus (Aufruf)
Hans Muralt (Muba)
Julian Perrenoud (palliacura)
Hansueli Trachsel (Bildthema)
Bernhard Sutter (Muba)

Illustrationen

Regina Vetter

Gestaltung

Atelier Bläuer
Typografie und Gestaltung
Zinggstrasse 16
3007 Bern
Tel. 031 302 29 00

Druckerei

DMG
Untermüli 11
6302 Zug
Tel. 041 761 13 21
info@dmg.ch

